

Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Haupt- und Schriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altröck, Berlin W15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975
Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die obige Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze in ihr mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das "Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jeden Monats + Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. C. Mittler & Sohn, Berlin SW6, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

114. Jahrgang

Berlin, den 11. Januar 1930

Nummer 26

Inhaltsverzeichnis: Personal-Veränderungen (See, Marine). — Die Rakete als Antriebsmittel für Luftfahrzeuge. — Genetvorbereitung oder nicht? — Die Stropfenpanzerkraftwagen der Infanterie-Division. — Notdramat: Hat Fuller recht? — Abwärtiger Patronenlenkflug am Vauve-Cauch. (Mit Bildern). — Die deutsche Wehrmacht Volens. — Aus der Werkstatt der Trappier-Organisation des Schallziehens. (Mit Abbild.) — Lösung der letzten Aufgabe 4. — Braunschweigische Ausgabe 14. — Lösung der politischen Aufgabe 13. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuss. Armee (November 1929). — Deere und Staaten. — Aus der militärischen Buchbesprechung. — Verzeichnisse. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Die Rakete als Antriebsmittel für Luftfahrzeuge.

Bevor wir auf die geschichtliche Entwicklung und den heutigen Stand des Problems des Raketenfluges eingehen, erscheint es notwendig, sein wissenschaftliches Prinzip in den Hauptzügen zu kennzeichnen. Seine Kenntnis allein erschließt das Verständnis für die Schwierigkeiten und Beschränkungen, denen die Rakete bei der Verwendung für den genannten Zweck unterworfen ist. Der neuzeitliche Soldat kann eine gewisse Vertrautheit mit denjenigen Gebieten der technischen Wissenschaften, die auf die Kriegsführung übergehen, nicht mehr entbehren.

An Valentinstag herrscht vielfach eine falsche Vorstellung von dem physikalischen Vorgang, der die Rückstoßwirkung einer Rakete hervorbringt. Man stößt oft auf das Bild des Mannes, der, im Hed eines Nachens sitzend, diesen durch Abstoßen mit seinem Fuße vom Uferabrand ins freie Wasser hinausstreibt. Diese Anschauung, die demnach den der Rakete erteilten Vortrieb sich so entstanden denkt, daß die aus ihr ausströmende Gasgaseule auf ein festes Widerlager, nämlich die atmosphärische Luft, auftritt und damit den Raketenkörper von dieser „abstößt“, ist durchaus irrig. Wäre sie richtig, so könnte ja die Rakete im luftverdünnten oder gar luftleeren Raum keine Geschwindigkeit mehr erhalten, was insofern tatsächlich der Fall ist und ja auch allein auf den Gedanken geführt hat, die Rakete als Fahrzeug in den luftleeren Weltraum hinaus zu benutzen. Der Bewegung der Rakete liegt zugrunde das physikalische Gesetz von der Erhaltung des Schwerpunktes*. Ein einfaches Beispiel möge dieses Gesetz erläutern.

Wir denken uns zwei gleich schwere Körper, etwa zwei Billardkugeln, dicht beieinander befindlich so auf dem Waagebalken einer gemöhnlichen Waage aufgesetzt, daß der gemeinsame Schwerpunkt der beiden Kugeln sich genau über dem Unterstützungsstelle des Waagebalkens, der sog. Waageschneide befindet. Unter diesen Umständen ist der Waagebalken im Gleichgewicht. Wir stellen uns nun vor, daß irgendeine Kraft, sagen wir etwa eine gewissen beiden Kugeln eingepreßte Federkugel, diese nach rechts und links auseinanderreibt. Die Auswirkung dieser Kraft nach beiden Seiten ist gleich groß; die Waage der beiden Kugeln ist dieselbe, und damit folgt aus dem physikalischen Gesetz: „Kraft gleich Masse mal Beschleunigung“, daß beiden Kugeln gleiche,

aber entgegengesetzte gerichtete Beschleunigungen erteilt werden. Beide rollen demnach mit gleicher Geschwindigkeit auf dem Waagebalken nach rechts und links und befinden sich zu jedem beliebigen Zeitpunkt in gleichem Abstand von der Waageschneide. Der diesen beiden Kugeln gemeinsame Schwerpunkt ist unverändert an seiner alten Stelle geblieben, was beim Experiment dadurch augenfällig wird, daß der Waagebalken nicht aus seiner Ruhelage gerät.

Dieselbe Erscheinung sehen wir auch bei zwei Kugeln von verschiedenem Gewicht, also verschiedener Masse. Nehmen wir an, die eine sei dreimal so schwer wie die andere. Dann wird beim Bierfammwerden der gedachten, trennenden Kraft nach dem oben angeführten Bewegungsgesetz die leichtere Kugel eine dreimal so große Beschleunigung erhalten als die schwerere. Zu jedem beliebigen Zeitpunkt wird daher die leichtere Kugel sich dreimal so weit von dem Orte des gemeinsamen Schwerpunktes über der Waageschneide entfernt befinden als die schwerere. Die dreimal schwerere Kugel wirkt also in bezug auf die Waageschneide an einem Hebelarm, der nur ein Drittel desjenigen beträgt, an dem die Kugel von dem Gewicht ein Drittel angeht. Unter diesen Umständen wird der Waagebalken wiederum in der Ruhelage verbleiben; der beiden Kugeln gemeinsame Schwerpunkt ist wiederum erhalten geblieben.

Auf diesem experimentell leicht nachweisbaren Gesetz beruht das Prinzip der Rakete. Die aus ihr ausströmenden Treibgase sind ein Teil des ursprünglichen Raketenkörpers, dem sie im unverbrennten Aggregatzustand angehört haben. Der gemeinsame Schwerpunkt vor Beginn der Verbrennung muß analog dem erläuterten Experiment erhalten bleiben, d. h. der Raketenkörper muß sich entgegengesetzt der Richtung der ausströmenden Gase vorwärtsbewegen mit einer Geschwindigkeit, die demnach zu der Geschwindigkeit der ausströmenden Gase in umgekehrtem Verhältnis der Masse des Raketenkörpers zu der Masse der ausgestoßenen Gasmenge steht. Es handelt sich nun aber bei der Rakete nicht um eine einmalige Abstoßung eines bisher zu ihr gehörigen Körpers nach dem Vorbild des beschriebenen Experiments, sondern um eine ununterbrochene Abstoßung unendlich kleiner Gassteilchen in unendlich kleinen Zwischenräumen. Auf die Ableitung des physikalischen Bewegungsgesetzes der Rakete,

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hollieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738
Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

das Masse und Geschwindigkeit der ausströmenden Gasteilen einerseits und des Raketenkörpers andererseits miteinander in Beziehung setzt, hier eingezogen, würde zu weit führen. Es genüge, den Inhalt dieses Vorgesetzes anzuführen. Sollen Auspuffgeschwindigkeit der Treibgase und die dem Raketenkörper erteilte Fluggeschwindigkeit gleich groß sein, so muß die Masse und damit das Gewicht der Treibladung das 1,72fache der Masse bzw. des Gewichtes des Raketenkörpers betragen. Begnügt man sich mit einer Fluggeschwindigkeit, die nur halb so groß ist wie die Auspuffgeschwindigkeit der Treibgase, so beträgt die Masse der Treibladung nur noch das 0,65fache der Masse des Raketenkörpers. Bei einem Verhältnis von Fluggeschwindigkeit zu Auspuffgeschwindigkeit wie 1 : 4 erhalten sich die Massen von Treibladung und Raketenkörper nur noch wie 0,285 : 1; bei einem Geschwindigkeitsverhältnis von 1 : 8 nur noch wie 0,133 : 1.

Diese Zahlen zeigen den Weg, der beschritten werden muß, wenn einer Rakete eine gewisse Vortriebskraft erteilt werden soll, ohne daß das Gewicht des Treibgases einen übermäßigen Anteil des ursprünglichen Gesamtgewichtes beanspruchen darf. Es muß nämlich eine möglichst hohe Auspuffgeschwindigkeit des Treibgases erstrebt werden. Bei Schießpulver und ähnlichen brennenden Stoffen beträgt diese rund 2400 m je Sekunde, bei anderen chemischen Gemischen indessen erheblich mehr, am meisten bei einer Mischung von Wasserstoff und Sauerstoff, dem bekannten Knallgas, das eine Auspuffgeschwindigkeit bis zu 5000 m je Sekunde ergibt. Bei der Verwendung dieses Treibmittels, dessen praktische Anwendung in übrigen aus wärmetechnischen Gründen heute noch nicht gelöst ist, würde sich bei einem Geschwindigkeitsverhältnis von Treiblast zu Raketenkörper wie 0,133 : 1, nach oben bereits eine Endgeschwindigkeit der Rakete nach völligem Abbrennen des Treibgases von 625 m je Sekunde oder 2250 km/Std. ergeben. D. h. rund das Zehnfache der Geschwindigkeit der heutigen Motorflugzeuge, sofern man von der bremsenden Wirkung des Luftwiderstandes abliest, mit der natürlich gerechnet werden muß, solange die Rakete im Bereiche der irdischen Atmosphäre verwendet wird.

Wie schon angedeutet, belähen sich unerhebliche Schwierigkeiten für die wärmetechnische Beherrschung des Verbrennungsvorganges im Raketenkörper. Letzteren müssen wir uns denken als einen Hohlkörper, in dem die Verbrennung des Treibmittels stattfindet, und den man technisch den „Dens“ nennt. Auf die Probleme der Zündung und Eindringung des Treibmittels in diesen Dens soll hier ebensowenig eingegangen werden, wie auf die Kühlung. Im allgemeinen rechnet man mit Verbrennungstemperaturen von rund 3000°. Hierzu ist zu sagen, daß auch schon bei hochwertigen Ferngeschüssen im Verbrennungsraum Temperaturen bis zu 4000° entstehen und beherricht werden müssen.

Der Gasdruck im Inneren des „Dens“ ist dagegen geringer wie der im Verbrennungsraum mittragender Geschosse auftretende. Während im letzteren Fall Drücke bis zu 3000 Atm. auftreten, ergeben sich für den Verbrennungsraum im Raketenofen nur solche von rund 50 Atm. Dies ist dadurch zu erklären, daß die Verbrennungsgase bei der Rakete sich nicht in einem eingeschlossenen Raum befinden, wie dies beim Geschöß bis zum Austritt des Geschosses aus der Mündung der Fall ist, sondern daß sie vom Beginn des Verbrennungsvorganges an ungehindert durch die rückwärtige, trompetenähnliche Auspufflöcher ausströmen können. Aus dem Gesagten dürfte hervorgehen, daß weniger die Festigkeit des Raketenkörpers, als die Frage der erforderlichen Kühlung das wichtigste Problem bei der gedachten Entwicklung der Rakete als Antriebsmittel für Luftfahrzeuge Schwierigkeiten verursacht. Daß es indessen für kleinere Wengen von Treibladung heute bereits gelöst werden konnte, beweisen die weiter unten geschilderten praktischen Versuche, die bereits stattgefunden haben.

Nach dieser einleitenden wissenschaftlichen Erläuterung wenden wir uns zu bisherigen Entwürfen des Raketenantriebs für Luftfahrzeuge zu. Wir beschränken uns hierbei auf diejenigen Entwürfe, die tatsächlich praktisch verwirklicht wurden, und übergehen die mehr oder weniger kindlichen Phantasien mittelalterlicher Schriftsteller, die schon den Gedanken eines Raketenraumfließes gehabt haben.

Die früheste praktische Verwendung des Raketenprinzips finden wir bei Geschossen, die in ihrer Art ja auch Luftfahrzeuge darstellen. Im Jahre 1908 konstruierte der sächsische Oberleutnant Baron Linger einen Lufttorpedo, der durch

eine Rakete vortriebsgetrieben wurde. Diese Patente wurden damals von der Firma Krupp aufgekauft und weiter entwickelt. Im Jahre 1910 war die Entwicklung so weit gediehen, daß es gelang, unter Verwendung von schwach gepreßtem Pulver Raketenorpedos von 50 kg Gewicht rund 5 km weit zu werfen. Es wurde dabei eine Höchstgeschwindigkeit von 300 m je Sekunde erreicht. Die Versuche wurden aber dann nicht weiter verfolgt, da das verwandte, gewöhnliche Schießpulver kein ideales Treibmittel für ein Raketen-geschöß darstellte, insofern es zu ungleichmäßig abbrannte und damit die Ursache großer Streuungen war. Im letzten Weltkriege wies der heute allgemein als Raketenfachmann bekannte Professor Orth das k. u. t. Kriegsministerium ebenfalls nachdrücklich auf die Bedeutung des Raketenantriebs für die Beförderung von Geschossen hin, ohne indessen mit seiner Anregung Erfolg zu haben.

Auf den Gedanken, den Raketenantrieb zur Bewegung von Luftfahrzeugen (schwerer als die Luft zu bewegen, stoßen wir zum erstenmal im Jahre 1909. Der norwegische Professor Birkeland wurde durch seine Versuche mit Wasserstoff- und Sauerstoffpatente in stark luftverdünnten Räumen zu diesem Vorhaben geführt, nachdem die Versuche die außerordentliche Fluggeschwindigkeit dieser Raketen ergeben hatten. Und im Jahre 1911 schlug Wilhelm Gaedde den Bau eines Raketotorpedos vor. Schließlich beschäftigte sich der englische Hauptmann Roberts von der Nachrichtenabteilung des britischen Luftministeriums mit der Konstruktion eines durch Raketen angetriebenen Flugzeuges; die Versuche dazu sollen schon seit geraumer Zeit im „National Physical Laboratory“ zu Teddington im Gange sein. Praktische Versuche sehen wir erst in allerjüngster Zeit. Den größten Erfolg hatte zweifellos der bekannte Sportsmann Fritsch von Opel, der am 30. 9. 1929 mit einem durch Raketen getriebenen Flugzeug einen Flug von etwa 30–40 Sekunden Dauer und etwa 2 km Höhe in einigen 10 m Höhe ausführen konnte. Ebenfalls Erfolg hatte der bekannte Segelflieger Eppenlaub am 22. 10. 1929. Er ließ sich in einem motorlosen Segelflugzeug, in das zwei Pulverpatente eingebaut waren, zunächst von einem Motorflugzeug auf 20 m Höhe schleppen, warf dann die Schleppseile los und entzündete eine der auf dem Flügel angeordneten Raketen. Das Flugzeug flog sofort sehr gut, und Eppenlaub konnte einige Male Kurven drehen. Unterdessen gerieten aber die Steuerflächen in Brand, und Eppenlaub wurde zur Notlandung gezwungen. Das, absolut genommen, noch dürftige Ergebnis dieser ersten Versuche ist trotzdem sehr beachtenswert im Hinblick auf die Zukunft. Wir wollen uns erinnern, daß der anfängliche Erfolg der Gebrüder Wright mit einem motorgetriebenen Flugzeug auch nicht größer gewesen ist.

Unter diesen Umständen kann natürlich heute von der praktischen Verwendung der Rakete als alleinigen Antriebsmittel für Luftfahrzeuge noch keine Rede sein. Ihre praktische Verwendung beschränkt sich vorläufig noch darauf, die Wirkung der heute allgemein noch verwandten Triebanlage mit Luftschrauben in bestimmten, kurzen Zeiträumen zu verstärken. Die Rakete stellt daher heute erst ein Mittel zur Erzeugung eines Zusatzantriebs dar. Ein solcher kann zum Beispiel erwünscht sein für diejenigen Augenblicke, in denen ein Flugzeug an Antrieb erforderlich ist, vornehmlich beim Start von Land- oder Wasserflugzeugen. Bei Fehlen eines Zusatzantriebs ist die Grenze der Belastbarkeit von Flugzeugen bestimmt durch die Höchstleistung ihrer alleinigen Kraftquelle, nämlich ihrer Motoren mit Luftschrauben. Dieselbe Höchstleistung der genannten Kraftquelle würde indessen eine erheblich größere Belastung des gleichen Flugzeuges gestatten, sobald sich dieses in der Luft befindet, sobald also der kritische Moment des Höchstaufstiebes an Arbeitsleistung der Start, überwunden ist. In Ansehung dieser Umstände liegt der Gedanke nahe, die Antriebsleistung im ganzen für diese kritische Phase, die nur von kurzer Dauer ist, dadurch zu erhöhen, daß man den Antrieb der normalen und hauptsächlichsten Kraftquelle, des Motors mit seiner Luftschraube, ergänzt durch den zusätzlichen Antrieb von Raketen.

In dieser Richtung sind bisher Versuche von den Zunters-Flugzeugwerken in Dessau durchgeführt worden. Hervorward wurde ein Frachtflugzeug vom Typ der bekannten „Bremen“, bei dem je drei Raketen auf der Unterseite jedes Tragflügels angebracht waren und vom Führerflieger elektrisch gezündet werden konnten. Bei den Ver-

luden auf der Erde, die im Monat Oktober 1929 durchgeführt wurden, war das Flugzeug so schwer belastet, daß die Leistung des Motors allein nicht ausreichte, um es in die Luft zu bringen. Nachdem aber die Kateten in Tätigkeit gesetzt wurden, steigerte sich die gesamte Antriebsleistung so sehr, daß das Abheben des schwer belasteten Flugzeuges vom Wasser mühelos gelang. Nachdem dieser kritische Zeitpunkt überwunden war und das Flugzeug sich einmal in der Luft befand, genügte die Vortriebsleistung des Propellers, um den Flug fortzusetzen.

Die weitere Entwicklung der Katete als zusätzliches Antriebsmittel für Luftfahrzeuge dürfte insofern auch noch auf einem anderen Gebiet, als dem der Erleichterung des Starts, zu suchen sein. Der Flug in großen Höhen mit stark verdünnter Luft ist es allein, der mit verhältnismäßig erträglichem Kraftaufwand außerordentlich große Flughöheleistungen zu erreichen erlaubt. Die Flugbahn der katetenreifeiten zu erreichen, die im Jahre 1918 Paris auf rund 120 km Sehweite beschloß, erreichte ihre große Längenausdehnung ja auch nur dadurch, daß das Geschloß den hauptsächlichsten Teil seines Weges in stark luftverdünnten Schichten zurücklegte und damit eine nur außerordentlich geringe Geschwindigkeits-einbuße erlitt. Es gibt nun fast kein Gebiet der Luftfahrt, auf dem nicht eine bedeutende Steigerung der Fluggeschwindigkeit mit größter Freude begrüßt würde, sofern sie nicht mit einer untragbaren Einbuße an anderen wesentlichen Eigenschaften des Flugzeuges, etwa der Auslastung, erkauft werden muß.

Nicht nur militärisch wäre eine Steigerung der Geschwindigkeit und damit automatisch eine Steigerung des Flugbereichs von allergrößter Bedeutung, sondern auch für die friedliche Luftfahrt ist die Transportwirtschaftlichkeit bekanntlich von der Fluggeschwindigkeit abhängig. Der Weg zur Vergrößerung der Fluggeschwindigkeit geht aber allein über das Streben nach Verminderung des Luftwiderstandes. Dieser letztere ist abhängig einmal von der günstigen aerodynamischen Formgebung des Luftfahrzeuges, jedoch nur innerhalb gewisser Grenzen, andererseits aber von der Fluggeschwindigkeit und Luftdichte, wobei diese letzteren beiden Faktoren als die maßgebenden betrachtet werden müssen. Die bisherige Entwicklung im Flugzeugbau liefert den Beweis, daß eine Steigerung der Fluggeschwindigkeit, sofern sie nicht durch eine Verminderung der Luftdichte, also durch ein Aufsuchen hoher Luftschichten, herbeigeführt wird, nur erreicht werden kann durch eine ganz unvorstellbar hohe Steigerung der Antriebsleistung. Das siegreiche Flugzeug im Rennen um den Schneider-Pokal des Jahres 1927 erreichte mit 850 PS Geschwindigkeit von 453 km/Std. Im Jahre 1929 wurde — nicht im Rennen selbst, sondern einige Wochen nachher — mit dem diesjährigen Siegerflugzeug eine größte Geschwindigkeit von 575 km/Std. erreicht. Die Zunahme an Geschwindigkeit beträgt daher 122 km/Std. oder 27 vH, der Geschwindigkeit des Jahres 1927. Trotzdem das Flugzeug des Jahres 1929 gegenüber seinem Vorgänger von 1927 ganz erhebliche Verbesserungen in seiner aerodynamischen Formgebung aufweisen konnte, war zur Gewinnung dieser Geschwindigkeitsteigerung um 27 vH, eine Vergrößerung der Motorleistung von 850 auf 1850 PS, also um 117,6 vH, nötig. Der Bereich der prozentualen Zunahme von Antriebsleistung und Geschwindigkeit zeigt wiederum, daß für die letztere eine ziemlich genau zu überwindende Grenze gegeben ist, sofern das Flugzeug überhaupt eine zu Beförderungszwecken irgendwelcher Art geeignete Maschine bleiben und nicht nur ein „fliegender Motor“ ohne jede Auslastung werden soll.

Besonders größere Fluggleistungen ohne übermäßige Steigerung der erforderlichen Antriebskraft werden wir daher nur erzielen können, wenn wir den neben der Geschwindigkeit für den Luftwiderstand maßgebenden Faktor, nämlich die Luftdichte, herabsetzen, unseren Flug also in Schichten geringerer Dichte vorlegen. Abgesehen von gewissen Schweregrößen, die Belastung gegen die schädlichen Einflüsse übermäßig verdünnter Luft zu schätzen (Luftdichte-Kabinen), stehen wir hier alsdann in erster Linie vor dem Problem einer neuartigen Triebanlage. Denn in Luftschichten, deren Dichte ein gewisses Maß unterschreitet, findet einmal die Luftschraube keinen genügenden Widerstand mehr, um Vortriebsarbeit zu erzeugen, und andererseits fehlt dem Tragflügel ebenso die notwendige stützende Kraft. Der tragende Auftrieb sowohl wie der vorwärtstreibende Zug der Luftschraube

müssen daher ersetzt werden durch eine Kraft, die unabhängig von der Dichte der Luft ist, und eine solche kann dem oben Besagten nur die Katete liefern, deren Wirkten, wie ausgeführt, völlig unabhängig von der Dichte des umgebenden Mittels ist.

Wir dürfen uns daher das Höhenflugzeug der nächsten Zukunft etwa so denken, daß es mit der heute üblichen Triebanlage (Motor mit Luftschraube) die größtmögliche Höhe aufsteigt und alsdann sich der Katete als ergänzendes Antriebsmittel bedient. Die Katetenwirkung wird das Flugzeug weiterhin heben, bis es in nahezu luftleere Räume gelangt, und in diesen wird es alsdann nur noch einer geringen Schubleistung bedürfen, um außerordentlich hohe Horizontalschubwindigkeiten zu erreichen und zu erhalten, denn eine einmal erlangte Geschwindigkeit wird infolge Fehlens des Luftwiderstandes und auf Grund des Besparungsvermögens praktisch beibehalten werden, auch wenn kein fortwährender Vortrieb mehr vorhanden ist. Eine Arbeitsleistung unter diesen Verhältnissen ist dann nur noch erforderlich, um die abwärts gerichtete Wirkung der Schwerkraft auszugleichen. Nach der Ansicht erst zu nehmender Flugschritte ist es durchaus keine Utopie, in entsprechenden Flughöhen auf Geschwindigkeiten von 10 000 km/Std. oder noch mehr zu rechnen. Für eine Reise in den Weltraum hinaus auf benachbarte Trabanten oder Planeten würde, nebenbei bemerkt, eine solche Geschwindigkeit noch lange nicht genügen, sondern ein Verlassen des Schwerkraftfelds der Erde wäre erst möglich bei einer Fluggeschwindigkeit von 11,73 km je Sekunde = rund 43 230 km/Std.!

An solche Fluggleistungen und damit an die Möglichkeit der Raumschiffahrt zu denken, ist heute noch nicht die Zeit. Wohl aber dürfen wir das Höhenflugzeug heute schon im Bereich des Möglichen erblicken. Der Weg zu seiner Entwicklung führt naturgemäß noch über langwierige und eingehende Versuche mit kleinen Modellflugzeugen, die mit Katetenantrieb in Flughöhen von mehreren 100 km vorstehen und die zur Messung der dort bestehenden Verhältnisse erforderliche Instrumente in sich tragen. Das beratene Kateten nicht nur zur Beförderung von Mehrinsatzen, sondern auch bereits schon zu praktischen Zwecken nutzbar gemacht werden können, sei nur nebenbei erwähnt. Man ist in den damit befaßten Kreisen der zuverlässigen Hoffnung, eine „Porkatete“ in Bälde verwirklichen zu können. Eine solche mit einer Auslastung von rund 30 kg würde die Entfernung vom europäischen bis zum amerikanischen Kontinent in weniger als ½ Stunde zurücklegen. 4.

Feuervorbereitung oder nicht?

Das im Weltkriege etwa 1915 beginnende sogenannte Trommelfeuer, ein intensives Vorbereitungsfeuer vor dem Sturm der Infanterie, das den Gegner vernichten, verjagen oder wenigstens niederhalten sollte, bis die eigenen Truppen heran waren, ist während des Weltkrieges dann zur Regel geworden und hat mit dem allmählichen Nachlassen der Stoßkraft der beiderseitigen Infanterie immer größere Ausmaße gewonnen, es war die ultima ratio der Franzosen, die anders ihre wenig angriffsfreudigen und wenig stoßkräftigen Truppen nicht mehr vorbestimmen. Wir Deutschen, die wir mit unserer erstklassigen Infanterie es 1914 nicht nötig zu haben glaubten, haben diese Überbetreibung mit dem Blute unserer Besten schwer bezahlen müssen. An sich war dieses System, denn zu einem solchen war es geworden, nichts Neues. Um Grunde genommen ist es nur eine rohere und schematisierte Art des Kampfes um die Feuerüberlegenheit, wie sie die älteren Vorschriften artilleristisch und infanteristisch schon lange vorsehen.

Schon die letzten Kriegsergebnisse 1918 ließen erkennen, daß jedes Schema um Abel ist, daß ihm sehr bald die Überraschung fehlt und es deshalb zum Mißerfolg verurteilt ist, ein Teil der Schuld des gescheiterten deutschen Angriffs beiderseits Reims. So kam es, daß man sehr bald nach dem Kriege Meinungen hörte, Sperrfeuer, Feuer-

Sprachen lernt **Berlitz School** Leipzig Str. 110
man nur in der **Berlitz School** Kurfürstendamm 26 a
Erste Fasanenstr.

walze, Vorbereitungsfeuer, alles wäre Unsinn, es wären Erinnerungen aus dem Stellungskriege, mit denen man brechen müßte, das wäre im Stellungskriege nötig gewesen, weil der Gegner hinter Hindernissen in Gräben gefesselt habe, die erst zu zertrümmern waren, ja es gab Stimmen, die jedes Vorbereitungsfeuer verpönten, weil es den Feind nur darauf hinweise, wann und wo man angreifen wollte.

Voraus sind diese Systeme und Begriffe entstanden? Sie sind ja auch nur unter dem Druck der Notwendigkeit geboren worden. Weil auch mit der besten Infanterie ein Sturm gegen unerklärlichen Feind wenn auch nicht gerade unmöglich, aber der enormen Verluste wegen nicht zu verantworten ist; deshalb mußte man die Feuerüberlegenheit erlangen, mußte die feindlichen Waffen erst zum Schweigen oder Nachlassen bringen, daher ist ein Sturm ohne Feuerbereitung nur ein auf besonders glückliche Verhältnisse zugeschnittenes manœuvre de force, das einmal gelingen kann, aber nie die Regel bilden wird.

Kein militärischer Scherzschläger leugnet, daß die heutige Waffenentwicklung, die auf schnellfeuernde Maschinen immer mehr hinausläuft, ein enormes Übergewicht der Verteidigung gibt. Hunderte von Beispielen aus dem Krieg zeigen, wie ein einziges MG. oder ein Geschütz mit Schrapnell- oder Kartätschen starke Angriffe zusammengebrochen hat. Wie sollen da angeführte der Weiterentwicklung der Waffen im Zukunftskriege Angriffe vorgetragen werden ohne Feuerbereitung, wenn in einem einzigen Divisionsabschnitt Hunderte von MG. den Angriffsgruppen entgegengehalten, von denen der Gegner sicher die meisten vorher gar nicht gezeitigt hat und die von einer schnellfeuernden, im Feuer sehr weitreichenden Artillerie mächtig und wirksam ergänzt werden? Welche Mittel haben wir denn, um diese unerkannten Waffen beim Feinde an ihrer verheerenden Wirkung zu hindern, als daß wir die Räume mit Feuer decken, in denen diese Waffen vermutet werden, an die wir möglichst kampftüchtig, d. h. mit geringen Verlusten heran kommen wollen? Daß der Verteidiger diese Feuerbarriere legt, wenn er angegriffen wird oder auch nur einen Angriff vermutet, ist ohne Zweifel, daß die Infanterie sie nicht durchschreiten kann, ohne an Angriffsfront wesentlich zu verlieren, ist klar, also was dann? Geht man also ohne diese Feuerbereitung an Schwerpunkt an, so kann in ganz seltenen Ausnahmen, wenn der Angriff völlig überrascht, die Truppe am Feind sein, ehe er wertvolle Gegenmaßnahmen treffen kann; in der Regel wird der wachsame Verteidiger dann seine Instrumente spielen lassen, die den Angreifer niedrigeren und dazu nötigen, mit zusammengefaßtem Feuer sie doch erst zu erledigen oder zu dämpfen, ehe der Angriff wieder fortzuschreiten kann. Es sind also nur unnütze Verluste entstanden und der Angriff ist viel mehr und viel eher verraten als bei einem wechselläufigen, d. h. geschickt geleiteten Vorbereitungsfeuer, bei dem der Feind nie weiß, wann der Angriff ihm wirklich kommt. Bei diesem macht dann das fortschreitende Feuer den Feind zum großen Teil blind, was ohne Vorbereitungsfeuer auch möglich ist.

Ich bin fest überzeugt, daß — besonders günstige Verhältnisse ausgenommen — kein Infanterieangriff mehr vorwärts kommt, dem dieser Schrittmacher fehlt. Es war eigentlich eine der Haupterfahrungen des Krieges, darum nimmt es um so mehr Wunder, wenn solche Ansichten wieder laut werden. Sollen erst wieder blutige Verluste zu Lehren zwingen, die der Weltkrieg so offenkundig dargeboten hat? Um eine fruchtige Feuervereinigung am Schwerpunkt wird man also nicht herumkommen, dabei ist es sicher Pflicht der das Feuer leitenden Stellen, die Feuerleitung so zu regeln, daß der wirkliche Augenblick des Angriffs verschleiert wird.

Dies ist besonders schwierig im Bewegungskriege, da nach allen Auslandsnachrichten die Divisionen, um genügend beweglich zu bleiben, verhältnismäßig wenig Artillerie selbst mitführen, von der ein Teil anderweitig gebunden sein wird, so daß für Artilleriekampf und Feuerbereitung nicht viel zur Verfügung steht. Je geringer aber die Batteriezahlen, desto schwieriger sind auch der Munitionssfrage wegen Feuerleitungen durch Befehle verschickener Abschnitte außer dem Schwerpunkt und durch Wiederholungen. — Übertragen wir diese Ansichten auf unsere Verhältnisse, so dürfen wir — selbst Truppen von dem Geiste von 1914 vorausgesetzt — die Fehler von 1914 nicht wiederholen.

„Sperrefeuer.“ Auch dieses wird von vielen sehr abfällig, als überholt und Erinnerung aus dem Stellungskriege bewertet. Ich halte es für unentbehrlich auch im Bewegungskriege. Ein Kind ändert sich nicht, wenn ich ihm einen anderen Namen gebe oder ein anderes Kleid anziehe. Der Ausdruck, die Bezeichnung machen es nicht. Bei enger Feindberührung muß ich, besonders wenn ich in der Verteidigung, also voraussichtlich in der Minderheit bin, ein Schußfeuer vor der eigenen Infanterie einrichten, das mich vor Überraschungen sichert, und das um so mehr, je ungeklärter die Verhältnisse sind. Ob ich dies Schußfeuer nun Sperrefeuer nenne oder anders, oder ob ich nur Artillerie hineinnehme oder auch MG. und MG., oder ob ich Teile ausspare, mo ich die Infanterie auf sich selbst anweise usw., das bleibt sich alles gleich, es soll und muß eine Feuerbarriere sein, die den Feind hindert, alles überausdrehend auszuführen. Eines ist zuzugeben, daß Feuerbereitung ebenso wie Sperrefeuer nicht so stark sein dürfen wie oft im Kriege, sondern in oben angegebener Weise durchsucht und getragen werden müssen von dem engsten Zusammenarbeiten aller Waffen; deshalb bleibt es aber doch im Grunde genommen immer dasselbe, und je geringer der Geist oder die Ausbildung in einer Truppe, desto stärker muß die Barriere in der Verteidigung und der Schrittmacher im Angriff sein.

Damit komme ich zum Schluß zur „Feuerwalze“. Auch diesem Namen haftet die Erinnerung an ihre Starrheit im Stellungskriege an. Sie wird aber auch in ihrer Art nicht in den Bewegungskrieg übernommen werden. Mit dem Begriff der Feuerwalze verbinden sich Artillerie- und Munitionsmengen, die der Bewegungskrieg haben wird. So verzieht sich eine Feuerwalze von selbst. Sie ist aber im Bewegungskrieg nicht nötig. Im Stellungskrieg zwangen dazu die tiefen Stellungssysteme mit der ungeheuren Anhäufung von Menschen und Waffen, die nur durch ein groß angelegtes Flächenbeschießen mit Mengenmengen von Gerät und Munition niederzulieben waren. Im Bewegungskriege ist von einem derart läufelosen Gebilde keine Rede, da herrscht mehr oder weniger die Austerbildung, da müssen nur Waffen und Verbände bereit sein, über die Welter herzufallen, wenn sie sich zeigen. Hier wäre also auch der Name Feuerwalze verfehlt, denn es muß eine ganz andere Taktik Platz greifen, die diese Bezeichnung nicht mehr verträgt.

So werden Sperrefeuer und Feuervereinigung am Schwerpunkt bestehen bleiben müssen, ob sie umgetauft werden oder nicht, dagegen wird die Feuerwalze höchstens im Stellungskriege wieder erleben, den ja aber alle Mächte tunlichst vermeiden wollen, mit welchem Erfolg, bleibt abzuwarten. Hierbei sei noch eins betont, wozu wir Deutsche trotz unseres nicht allzu heftigen Temperaments sehr neigen, nämlich zu Extremen. Wir schütten leicht das Kind mit dem Bade aus und sollen dadurch oft, wenn etwas nicht mehr ganz genügt, ins äußerste Gegenteil. Die goldene Mittelstraße ist doch meist das Beste, sie wird uns danob bewahren, etwa die Kriegserfahrungen so ernstlich ad acta zu legen, daß wir sie später vielleicht noch einmal machen müssen.

53.

Die Strafenpanzerkraftwagen der Infanterie-Division.

Die neuzeitliche Infanterie-Division verfügt über einen Zug Strafenpanzerkraftwagen, der organisch der Divisions-Aufführungsabteilung eingegliedert ist. Der Strafenpanzerkraftwagenzug besteht aus zwei bis vier Strafenpanzerkraftwagen und einigen Kraftabfahrern. Für den Nachschub ist dem Zuge eine Staffel aus Lastkraftwagen zugeteilt. Auf Grund ihrer Geschwindigkeit und des großen Fahrbereichs sind die Strafenpanzerkraftwagen ähnlich wie auch der Aufführungsflieger in der Lage, dem Aufführungsreiter und -radfahrer die weitesten Strecken zu ersparen, die größten Wege abzunehmen.

Die Strafenpanzerkraftwagen sind — soweit es sich nicht um Häderpauspferzeuge handelt — an Straßen oder feste Geländestrecken gebunden und sind im allgemeinen — und das ist ihr größter Schwachmoment — an Straßenperren und an Brüden von geringer Tragfähigkeit zum Zurückfahren oder Ausweichen gezwungen. Aus der Tatsache der

Bindung an Straßen oder wenigstens doch an günstige Geländestrecken und der Unmöglichkeit, auch kleinere Wasserläufe außerhalb der Brücken zu überwinden, ergeben sich die Forderungen, die an einen neuzeitlichen Straßenpanzerkraftwagen zu stellen sind. Er muß mit gleicher Geschwindigkeit vor- und rückwärts fahren können ohne zu wenden und darf das Gewicht eines Postkraftwagens nicht überschreiten, da er sonst eine große Zahl ortsbildiger Brücken im Zuge weniger fester Straßen nicht befahren und auf schlechten Wegen bei ungünstiger Jahreszeit keine Verwendung finden kann. Weiter muß die Befahrung durch ein zuverlässiges Nachrichtenmittel in der Lage sein, im Halten ohne das Fahrzeug zu verlassen, im Fahren und auch bei abgebranntem Rückweg oder Festgefahrensein Meldungen an die Führung durchzubringen. Ferner muß, bei niedrigem Wagenaufbau, neben völliger Schußsicherheit gegen Inf- und MG-Fire, die Stärke der Panzerung Schutz gegen Treffer des Inf.-Geschützes und gegen einfachere Straßenminen bieten.

In die Straßenpanzerkraftwagen sind zur Feindbekämpfung MG. oder kleine Kanonen in Schleifscharen fest oder im Drehturm eingebaut, die den Wagen eine große Feuerkraft nach allen Seiten verleihen. Wirkungsvolles Feuer ist aber im allgemeinen im Fahren nur auf nächste Entfernungen möglich, da die Feuerabgabe in der Bewegung durch die Erschütterungen des Kraftwagens und das beschränkte Gesichtsfeld stark beeinträchtigt wird. Trotzdem sollen die Straßenpanzerkraftwagen im feindlichen Feuer stets in der Bewegung bleiben, da sie im Halten leicht Opfer feindlicher Gegenwehr werden. Ihr bester Schutz liegt in ihrer Geschwindigkeit, die sich bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 25—30 km/Std., bei guten Straßen bis auf 60 km/Std. steigern läßt.

Der Einsatz des Straßenpanzerkraftwagenzuges für die Auffklärung erfolgt im allgemeinen durch den Führer der Div.-Aufführungsabteilung, ausnahmsweise auch durch den Div.-Kdr. selbst, der damit aber seinem Aufführungsführer ein wichtiges Auffklärungsmittel vorenthält. Der Zug wird in der Regel geschlossen eingesetzt; eine Trennung der einzelnen Fahrzeuge soll nach Möglichkeit vermieden werden. Eine Begleitung der Wagen durch Kraftfahrer, die als Begleitzer und als Meldeabfertiger Verwendung finden, ist stets angezeigt. Der Zug erlangt besondere Bedeutung in dem Augenblick, wo die einmal planmäßig in einer Richtung angelegte Auffklärung in eine neue Richtung abgedreht werden muß, da die Straßenpanzerkraftwagen vermöge ihrer großen Geschwindigkeit in der Lage sind, schnell größere Strecken zu überwinden und damit das Moment der Unsicherheit für die Führung — das besonders im Falle des Verlassens der Luftaufklärung in den Vordergrund tritt — schnell zu überwinden.

Die Meldungen des Zuges werden meist durch \mathbb{F} . I. zurückgegeben, da neuzeitliche Straßenpanzerkraftwagen, mit \mathbb{F} . I. ausgerüstet, in der Lage sind, sowohl untereinander — das heißt vom fahrenden Fahrzeug zum fahrenden Fahrzeug — als auch mit der Aufführungsabteilung und der Division durch \mathbb{F} . I. zu verkehren. Verfügt nur der Führerwagen über \mathbb{F} . I., so melden die anderen Fahrzeuge an den Führerwagen — ausnahmsweise auch unmittelbar an die Aufführungsabteilung — durch Kraftfahrer. Im Falle des Verlassens der Funkverbindung müssen die Meldungen entweder durch Kraftfahrer oder, wenn der Rückweg für den Meldefahrer zu gefährdet, durch einen zurückkehrenden Straßenpanzerkraftwagen überbracht werden. Der Funkverkehr zwischen Aufführungsabteilung und Straßenpanzerkraftwagen, den die Division meist mithören kann, findet im allgemeinen durch kurze Sprüche nach einer Signalfahne statt. Bei angeordneter Funkfahne verzichtet die Führung zweckmäßig auf weniger wichtige Feindfreimeldungen der Straßenpanzerkraftwagen, die in diesem Fall jedesmal durch Kraftfahrer überbracht werden müssen. Außer dem \mathbb{F} . I. - Wechselverkehr haben in neuzeitlichen Verren auch Verläufe mit drahtloser Telephonie vom fahrenden zum fahrenden Straßenpanzerkraftwagen bereits Erfolge gezeigt.

Abgesehen von der Auffklärung gibt es für Straßenpanzerkraftwagen noch zahlreiche andere Einsatzmöglichkeiten. Sie finden Verwendung bei Vor- und Nachhut, zum Vorstoß gegen Pläne und Räden, beim Rückzug, zur Verschleierung, zur Verfolgung, zur Störung feindlichen Verkehrs und Be-

unruhigung rückwärtiger Teile des Gegners, zur Verbindungsaufnahme mit Nachbarteppen oder getrennt kämpfender Teile, zur Sicherung motorisierter Teile oder auf Ufern verladener Truppen und schließlich auch als vorgegebene Meldeabfertiger. Auch für überhöhten Einsatz mit der einzigen Funktion der Aufführungsabteilung oder als Ersatz für den etwaigen Ausfall dieser Funktion kommt die Verwendung eines mit \mathbb{F} . I. -Einrichtung versehenen Straßenpanzerkraftwagens in Frage.

Die Hauptaufgabe des Straßenpanzerkraftwagenzuges ist aber die Auffklärung. Gerade wegen der Möglichkeit des \mathbb{F} . I. -Wechselverkehrs ist er für Aufführungsabteilung besonders geeignet, wenn man berücksichtigt, daß die Straßenpanzerkraftwagen, auch wenn sie unterwegs sind, durch \mathbb{F} . I. untereinander Verbindung halten können und bei zweckmäßiger Zusammenstellung des \mathbb{F} . I. -Aufführungsvertebrteschreits in der Lage sind, die meisten Feindnachrichten, die durch \mathbb{F} . I. der Division übermittelt werden — unter Umständen sogar Meldungen des Aufführungsflegers — mithören und entsprechend verwerten zu können. 191.

Nochmals: Hat Fuller recht?

Es fällt nicht leicht, der ebenso lebenswürdigen wie interessanten Plauderei, die unter dieser Überschrift in Nr. 21 des „Militär-Wochenblatts“ veröffentlicht wurde, kritisch zu Leibe zu gehen. Wir sind heute genötigt, der Technik und ihren künftigen Entwicklungsmöglichkeiten viel, wenn nicht alles zuzugestehen. Niemand hat Lust, als hoffnungsloser Rückschrittler zu gelten, der dem Siegeszug der Technik zweifelnd oder gar mißgünstig gegenübertritt. Niemand möchte mit jenen klugen Gelehrten in Reih und Glied parodieren, die vor 100 Jahren mit schwerem wissenschaftlichen Rüstzeug die Unmöglichkeit des „Kampfwagens“ zu beweisen suchten. Wir haben lernen müssen, daß die Utopien von heute immer die Realitäten von morgen sind. So ist man heute weit mehr geneigt, nach ungeborene technische Entwicklungen als Tatsachen vorweg zu genießen und sich in dem Gedanken zu sonnen, wie herrlich weit wir es gebracht haben. Romantiker und Techniker, auch durchaus ernst zu nehmende, vereinigen sich in Buch und Film, um solchen Gedankengängen wirkungsvollen Ausdruck zu geben. „Wer heute hier zu „breimen“ sucht, schwimmt vielleicht genau so gegen den Strom der öffentlichen Meinung, wie zu Beginn des technischen Zeitalters die großen Entdecker und Erfinder.

Selbst ist, daß der Kampfwagen seine Bedeutung vom ersten wirksamen Einsatz ab allzu deutlich erwiesen hat, als daß er irgendwie leicht genommen werden dürfte. Auch darüber, daß er berufen ist, das künftige Kriegs- und Heerwesen weitgehend zu beeinflussen, vielleicht sogar umzugestalten, herrscht kaum ein Zweifel. Wenn Fuller und die anderen Anhänger der 100prozentigen Mechanisierung eine Gegnerschaft finden, die in den letzten Jahren nicht nur nicht abbaut, sondern sich mehr und mehr verstärkte, so richtet sich dieser Widerstand ausschließlich gegen den Gedanken, im Kampfwagen das Mittel gefunden zu haben, das alle bisherigen Waffengattungen in sich vereinigen und zu ersetzen vermag.

Wählen wir bei dem vom Herrn Verfasser „Nr. 71“ herangezogenen Vergleich zwischen Kampfwagen und Eisenbahn. Man kann die wirtschaftlichen und in deren Gefolge selbst geistigen und kulturellen Folgen, die jeder Bahnbau nach sich zieht, gar nicht hoch genug einschätzen. Die Eisenbahn hat tatsächlich die „neue Zeit“ ganz wesentlich und entscheidend geschaffen. Der Motor schiebt sich an, in unseren Tagen ein Gleiches zu tun. Aber hat die Eisenbahn trotz ihrer gar nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung alles entwertet, was früher dem Verkehr diente, Flußschiffahrt, Pferdefahrzeuge insbesondere? Keineswegs! Ist es nicht so, daß auch die alten Mittel des Waren- und Personenaustausches, vielleicht nach anfänglichem Rückgang, eine Reubelebung durch Erfindungen erfahren, die sie zuerst zu entwerten schienen? Bei der Eisenbahn ist es bestimmt so gewesen; kann es beim Motor nicht ebenso sein? Sollten solche Überlegungen, trotz beschränkter Vergleichswertes, nicht zur Vorhitz mahnen?

Nr. 71 entnimmt die Beispiele für den Siegeszug der Technik aus naheliegenden Gründen aus der Entwicklungs-

geschichte der herrschenden Verkehrsmittel. Schon hiergegen wird sich mancher Einwand erheben können. Friedensvertehr und Krieg unterliegen trotz weitgehender Übereinstimmung der Mittel nicht oder doch nur sehr beschränkt den gleichen Gesetzen. Nur einer der grundlegenden Unterschiede lieh hier genannt: Ein Verkehrsmittel findet, sobald seine Wirtschaftlichkeit erwiesen ist, allseitige Förderung. Im ausgeprägten Gegenstück dazu findet jedes der Kriegsführung dienende Mittel die nicht minder planmäßig und bewußt geförderte Gegenkraft der Gegenmittel, dem Wesen des Kampfes entsprechend, der auch in technischer Hinsicht immer der Zusammenstoß zweier entgegengesetzter Willensrichtungen ist. Diese Tatsache ist zum mindesten geeignet, die Erkenntnis künftiger Entwicklungsgänge auf dem Gebiete der Kriegstechnik und ihres Einflusses auf Krieg- und Kampfführung ganz erheblich zu erschweren.

Hat Fuller recht? Die technische Seite dieser Frage ist nicht das Wesentliche. Es dürfte nicht allzu schwer sein, selbst bei genauer Anlehnung an die schon heute gegebenen technischen Möglichkeiten eine Kriegsmaschine zu konstruieren, nicht nur gebärdlich, sondern auch praktisch, für deren Unantastbarkeit im Kampfe mit einem Gegner „alter Art“ ein klarer Beweis geführt werden könnte. Aber mit einer solchen Anschaffung sind weit mehr Fragen erst aufzuwerfen, als beantwortet; auch diese müßten ihre Lösung finden, ehe man sagen darf, daß Fuller „recht hat“. Man denke zum Beispiel an die Fragen hinsichtlich des Betriebsstoffes, des Nachschubes, der industriellen Fertigung in Krieg und Frieden. In welcher Zahl wird man Kriegsmaschinen dieser Art im Felde bereitstellen können? Ist es vor allem überhaupt zweckmäßig, die kriegerische Leistungsfähigkeit durch eine einzige waffentechnische Schöpfung darzustellen? Bedeutet das nicht eine gefährliche Beschränkung auf einem Gebiete, auf dem in Anbetracht der vielen unbekannten Faktoren Fülle und Mannigfaltigkeit sehr wohl ein Vorzug sein kann? Ist nicht vielleicht schon durch die Gefahr, auf der Gegenseite wirksame Gegenmittel aufzutauchen zu sehen, ein Zwang gegeben, dem eigenen Lande wenigstens die Möglichkeit offenzubehalten, auch mit primitiverer Rüstung zu kämpfen, als es ideale Kampfwagen typus notwendigerweise sein können? Das sind Fragen, die hier nur aufgeworfen, nicht beantwortet werden sollen. Aber sie müßten ihre Klärung gefunden haben, ehe man sagen darf, daß Fuller nicht nur „schief“, „recht hat“, sondern daß seine Gedanken auch Grundlage und Ausgangspunkt einer großen kriegerischen Gesamtorganisation sein können.

Nur noch ein Punkt: Die Einschätzung des Geländes. Warum, so fragt „Nr. 71“, soll man überhaupt Gelände nehmen und halten? Das Ziel ist der Feind, nicht das Gelände. Richtig! Und doch ist das Gelände gerade deshalb nicht so einfach zu entwerfen.

Was ist das Gelände im allgemeinen wie im militärischen Sinne? Es ist zunächst Träger der gesamten menschlichen Existenz, Grundlage der Wirtschaft und des Verkehrs, im soldatischen Sinne Operationsbasis in der engsten wie in der weitesten Bedeutung des Wortes, Grundlage und Schauplatz der Bewegungen, des Nachschubes und — in dieser Beziehung gerade von Fuller und seinen Anhängern hoch eingeschätzt — Träger der Befestigungen, natürlichen und künstlichen. Kein Feldherr hat an diesen naturgegebenen, weil auf den natürlichen Eigenschaften des Menschen beruhenden Tatsachen vorübergehen können, und es bedeutet keine Mindereinschätzung des Geländes, wenn die Großen unter den Führern aller Zeiten den Schutz der Operationsbasis, der Nachschublinien durch starke tühne Schläge, nicht durch Stellungen sicherzustellen suchten. Das Gelände hat deshalb keiner außer acht lassen können. Sein Wert ist die Grundlage zu allen weiteren Operationen, gleichgültig ob deren Ziele eng oder weit gefaßt sind. Wenn die Franzosen die Hauptaufgabe der Infanterie mit dem Satz zu umreißen suchten: „L'infanterie occupe le terrain“, so ist nach Sinn und Wortlaut ihrer Vorschriften nichts anderes darunter zu verstehen als jenes Gelände, das das Sprungbrett zu weiterem Vorgehen bildet, und der Kampfplatz, auf dem man den Gegner trifft, der sich diesem Vorgehen entgegenstellen muß, um seine eigene Basis zu sichern. Auch die machtvollen Schläge, zu denen der Kampfmann selbst befähigt ist und die durch seine Feuer- und Widerstandskraft zusammen mit der ihm eigenen Geschwindigkeit eine Wieder- aufwertung finden sollen, sind nicht denkbar ohne eine

stündig gesicherte Operationsbasis. Um diese sicherzustellen, bedarf es der Mittel der Verteidigung. Eine Waffe, die dieser Aufgabe nicht gerecht werden kann, die, um überhaupt wirken zu können, zu ständigem Angriff verurteilt ist, kann ohne ergänzende Waffengattungen nicht existieren, wenigstens nicht auf die Dauer.

Man hüte sich, die Verhältnisse des Seefrieges auf die Landkriegsführung zu übertragen. Was dort Schwäche und Vorzug in gleicher Weise bedeutet, die Schnelligkeit der Entscheidungen, die verhältnismäßig große Unabhängigkeit von Nachschublinien, ist doch rein eine Folge davon, daß es „Gelände“ im Sinne des Landkampfes mit seinen Einflüssen auf Bewegung und Kampf eben auf See nicht gibt und daß jede Möglichkeit, außerhalb des Schiffes zu bestehen, dem Menschen durchaus verwehrt ist. Hier liegen grundsätzliche Unterschiede, die durch keine technische Neuschöpfung aufgehoben werden können. Nicht nur die geduldige Trägerin der Bewegungen ist die „nahrungspfeifende Erde“, sondern sie ist auch mit der ganzen Vielseitigkeit ihrer Gestaltung und Bedeutung nicht weniger ein Kampfmittel, das die Abwehrwaffe schließt und so ihre Wirkung vervielfacht, der Angriffswaffe aber Hindernisse schafft. Hier liegt die — sozusagen — emige militärische Bedeutung des Geländes und die Berechtigung für die Anschauung, daß die Fähigkeit, Gelände zu nehmen und zu halten, auch in Zukunft eine selbstverständliche Forderung bleiben muß.

„Nr. 71“ führt die Cambrai-Schlacht als Beispiel an und betrachtet sie als Vorläufer künftigen Kampflaufes, wenn auf der einen Seite das „fullerische Panzerheer“, auf der anderen ein Heer „alter Art“ kämpft. Hier kann man fragen, ob ein ausschließlich aus Kampfwagen bestehendes Heer einen Verband, der „alle Waffen“, natürlich auch Kampfwagen, in sich vereinigt, überhaupt hätte zwingen können, den Ansturm der Panzergeschwader in einer Stellung wie es die von Cambrai war, abzumauern. Was zwang unsere Infanterie dazu? Doch in erster Linie das Vorhandensein feindlicher Infanterie, die ohne organisierte Abwehr in breiter und tiefer Front nach Belieben durchgedrungen wäre. Einem ausschließlich aus Kampfwagenveränden zusammengesetzter Heere gegenüber wäre ein anderes wirksameres Verfahren selbst in den Ebenen des Arztes möglich oder wenigstens denkbar gewesen. — Es ist möglich, sich auf Voraussetzungen einzulassen, wie ein Zusammenprall zweier so verschieden aufgebauter Heere vielleicht verlaufen könnte. Aber ausgeschlossen erscheint es nicht, daß ein Ansturm fullerischer Panzergeschwader im Schutze von Flaklinien, in Gebirgen, Wäldern, Ortschaften überdauert werden und dann durch Angriffe, vorwiegend bei Nacht, und durch ständige Behröbung der rückwärtigen Verbindungen zum Erliegen gebracht werden könnte. Auch das sind natürlich Spekulationen von sehr bedingtem Wert. Aber das ist sicher, daß ein Heer wie das Idealheer der extremen Modernisten nicht darauf rechnen darf, beim Gegner eine Kampfweise vorzufinden, wie die gegen gleichartig zusammengesetzte Verbände geschaffener Kampfformen.

Darüber, ob Fuller recht hat, kann man sehr wohl verschiedener Ansicht sein. Seine Gedanken als Utopien abtun zu wollen, ist sicher verfehlt. Auch in letzter Schlussfolgerung enthalten seine Ideen unendlich vieles, das zu Bedenken und Widerspruch zwingt, wie zur Verhütung mahnt. Auf jeden Fall ist der Beweis, daß wir auf richtigem Wege sind, wenn wir Fuller folgen, nicht aus Begriffen abzuleiten, die unvergleichbar sind, weil für sie ganz andere Voraussetzungen maßgebend waren. 139.

Nächtlicher Patrouillenkrieg am Loure-Bach.

Außerhalb der großen Kriegereignisse standen deutsche Landwehrcolonnen in treuer Wacht an der lothringischen Front. Nur selten mußte der Heeresbericht von Kämpfen an dieser Stelle zu melden, und doch hat sich hier ein nächtlicher Kleinkrieg abgepielt, der wert ist, der Vergessenheit entziffen zu werden, weil er klar die Grundzüge derartiger Unternehmungen herausarbeitet und nach anfänglichen Mißerfolgen in der Nacht vom 1./2. 4. 1916 in einem Überfall auf den Bahnhof Roncel gipfelte, der in einer glänzenden planmäßigen Vorbereitung und Ausführung mit zu den besten Leistungen unserer unteren Führung gehört.

durch einen Unglücksfall (Handgranate) zwei der besten Uffs. ausgefallen waren. Trotzdem entschloß sich der Kommandeur Lt. V. J. R. 60, das Unternehmen durchzuführen.

Gewandt pökte sich die Artillerie — das Zusammenlegen der beiderseitigen Geschützstände bewährte sich — der veränderten Lage an, zog ihr Feuer auf das Angriffsziel zurück. Neue Zeiten wurden voranbrat.

Währenddessen (sobald die Sturmabteilung die Laufstige über die Route und nißte) fielen 6 Inf.-Gruppen, 1 Gruppe Bioniere, auf dem jenseitigen Ufer der Route ein. Sofort schleichen sich die Bioniere an das feindliche Hindernis, eine gestreckte Ladung wird hineingeschoben, zur Entzündung gebracht, und als sie mit ungebauem Krachen explodiert, stürzen sich die Landwehrcräfte auf die in das Hindernis gestürzte Lade, während genau zur selben Stunde die Hauptbatterie ihr Feuer vorerlegt und zusammen mit einer Kanonenbatterie Sperrefeuer auf Wsf. Roncel abgibt, und eine andere Batterie die Ausgänge des Bois de Mamont sperrt. Bei der Sturmtruppe weiß jeder seine Aufgabe. Die beiden ersten Gruppen nehmen den feindlichen Unterstand und machen seine Infanten zu Gefangenen. Die beiden nächsten Gruppen sichern gegen Wsf. Roncel und stehen sofort im Feuergetöse mit den dort befindlichen Franzosen. Während die beiden letzten Gruppen die Hindernisse erweitern, als Rückhalt dienen und die 9 Gefangenen abtransportieren. Blühschnell, wie sie gekommen sind, verschwinden die Landwehrcräfte; hinter ihnen fliegt, von der Pioniergruppe gefrennt, der franz. Unterstand in die Luft, die Art. zieht ihr Feuer, durch Fe mit der Sturmabteilung verbunden und so stets auf dem laufenden, wieder auf das eben verlassene Angriffsziel zurück.

Wenig 48 Minuten, nachdem der erste Lauffieg über die Route geschoben war, ist der letzte wieder eingezogen, das Unternehmen beendet und vor allem ohne jeden eigenen Verlust, wenn man vom Unglücksfall vor Beginn der Kampfhandlung absieht.

Überrückung, scharf durchdachter Plan, genaue Vorbereitung, richtige Führer- und Mannschaftswahl, musterhaftes Zusammenwirken zwischen Inf. und Art. hatten zu einem vollen Erfolge geführt.

Ein ungewöhnliches Ereignis des Großen Krieges ist geschilbert. Verdient es, der Vergessenheit entrissen zu werden? Ich glaube ja. Gerade derartige Unternehmungen sind wie nichts anderes geeignet, unseren unteren Führern, sei es, daß man sie am Sandfallen, bei Geländebesprechungen oder im Feldbüchse vor eine derartige Aufgabe stellt, Zusammenwirkung der Waffen, Anlegen wohlgedachter Feuerpläne, Uff. und Gewandtheit zu lehren. Kamentschik dann, wenn man seinen Aufgaben die flüssigeren Verhältnisse des Bewegungskrieges zugrunde legt. 97.

Die heutige Wehrmacht Polens.

Anlässlich der jetzigen deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen wendet sich die allgemeine Aufmerksamkeit in vermehrter Maße unserem östlichen Nachbar zu. Es dürfte deshalb gerade in diesen Tagen von Interesse sein, sich den Faktor Polens, der treibend hinter seiner Wirtschaft steht, und über $\frac{1}{2}$ des Staatshaushaltes beansprucht, nämlich seine Wehrmacht, in ihrem heutigen Zustand kurz zu vergegenwärtigen.

Aufgebaut auf der Grundlage allgemeiner Wehrpflicht mit jährlicher Dienstzeit umfaßt das aktive polnische Heer rund 260 000 Mann, darunter 17 000 Offiziere. Den Grenzschutz gegen Rußland und Litauen versteht das Grenzschutzkorps mit 26 000 Mann, den gegen Deutschland die Grenzschutz sowie etwa 20 Bataillone ziviler Grenzschutz mit insgesamt rund 15 000 Mann. Aus Staatsgründen sind Grenzschutzkorps und Grenzwehr im Frieden dem Ministerium des Innern bzw. der Finanzen unterstellt. Die Marine zählt 310 Offiziere und 3000 Unteroffiziere und Mannschaften.

Begleitet ist das Heer in 10 Korps mit zusammen 30 Infanterie-Divisionen, 2 Kavallerie-Divisionen, 10 selbständigen Kavallerie-Brigaden, 6 Flieger-Regimentern, 1 Kampfwagen-Regiment und entsprechenden technischen Formationen.

Die Bewaffung und Ausrüstung ist größtenteils neuzeitlich und entweder im Lande selbst hergestellt

oder aus Frankreich, Belgien und England eingeführt. Noch fehlt jedoch die Einheitlichkeit. In fast allen Truppenteilen finden sich Modelle an Waffen und Gerät der verschiedensten Länder. An der Erkenntnis, daß darin im Frieden eine Ersparnis der Ausbildung, im Kriege eine Gefahr für Gefechtsführung und Nachschub liegt, strebt die Heeresleitung schon seit Jahren nach einer Vereinheitlichung für das eigene und gleichzeitig für das verbündete rumänische Heer. Der Aufbau einer neuen Rüstungsindustrie in dem von Natur und durch Festungen geschützten Raum Adamow—Kietice—Zarnow—Przemysl—Lublin hat die Folge. Diese Industrie-Uff. schon heute, in Verbindung mit den bisherigen Rüstungsbetrieben in Warschau, Lodz, Polen usw., in der Lage, alle Waffen und Ausrüstungsstücke, mit Ausnahme von Geschützen, Kampfwagen und Spiegelgeräten, zu liefern, wenn auch noch nicht in genügender Zahl. Die Gründung eines entsprechenden Rüstungszentrums in Siebenbürgen (dies dagegen in ihren Anfängen stecken).

Die Ausbildung der Truppe muß im allgemeinen als gut und kriegsmäßig bezeichnet werden, was die letzten Manöver bezeugen. Dagegen bleibt die Schulung der höheren Führung für westliche Begriffe noch zurück, obwohl auch hier merkwürdige Fortschritte festzustellen sind. Während in den ersten Jahren die Ausbildung völlig in der Hand der französischen Militärmission lag, verlor sich Bilsudski seit einiger Zeit die fremde Vormundhaft abzuwickeln, wobei die französischen Kameraden nicht immer respektvoll behandelt werden. So sollen zu den letzten Kriegsspielen im Generalstab in Warschau die Franzosen nicht mehr zugelassen und auch zu den diesjährigen Manövern bei Vido nur der Missionschef, General Denain, eingeladen worden sein. Daß diese Art der polnischen Selbständigkeit im Lager des großen Bundesgenossen wenig Freude erweckt, läßt sich denken. Entprechend der Ausdehnung des französischen Einflusses bemüht sich Bilsudski, eine eigene Taktik zu bilden, die sich im Angriff stark unserer deutschen Auffassung nähert. Angeht es der ausgedehnten, von Natur ungeschützten Grenzen Polens wird auf Beweglichkeit besonderer Wert gelegt. Hieraus erklärt sich die hohe Einschätzung der Kavallerie, der Uff. und des Landes.

Das Offizierskorps legt sich heute nur noch auf Bilsudski ergebene Elemente zusammen; alle anderen wurden seit dem Staatsstreich 1926 rüchstlos entfernt. Daß dabei manche tüchtige Kraft ausgeschieden und dafür führende Stellungen mehr nach Gunst als nach Leistungen besetzt wurden, ist eine Schwäche des heutigen Systems.

Der polnische Soldat ist als militärisch gut beurlaubt und national gefinnt anzupreisen. Neben seiner physischen Brauchbarkeit ist der Erfolg auch so reichlich, daß man zu seiner militärischen Erfassung unter Abwägung der normalen Dienstzeit bei der Infanterie zu einem gewissen Krümpersystem gegriffen hat.

Der Geist des Heeres ist durch seinen Führer, Marischall Bilsudski, charakterisiert. Er ist streng national und drängt nach Beistimmung. Eine Abwertung von den innerpolitischen Schwierigkeiten durch eine außenpolitische „Tat“ liegt nahe. Die Forderungen der Nationaldemokraten weisen den Weg. Die allen Polen, besonders den Offizieren, eigene Meinung zur Überbestimmtheit tritt noch hinzu. Der frühere hemmende Einfluß der Rationalpolitischen Offiziere ist durch Bilsudskis Personalpolitik überwunden. Systematisch wird das Heer zum Angriff erzogen.

So weit die Verhältnisse heute — im Frieden.

Wie nun im Fall eines Krieges?

Polen verfügt schon jetzt über einen Menschenersatz von rund 3½ Millionen militärisch ausgebildeter Leute, also ausreichend für 100 Divisionen samt den dazu gehörigen Etappen und Heimatformationen.

Als Ader für die Aufstellung der Kriegesverbände sind neben dem aktiven Heer die Staatspolizei mit etwa 35 000, die Gendarmerie mit rund 8000, das Grenzschutzkorps, die Grenzwehr sowie zahlreiche militärische Vereine und Organisationen verfügbar. Die Vermehrung des Offizierskorps ist durch das Vorhandensein von etwa 24 000 Reserveoffizieren sichergestellt.

Weniger günstig als die personelle Frage ist die wirtschaftliche Lage, obwohl, wie erwähnt, die Regierung alles daran setzt, diese zu verbessern. Trotz der

ungeheuren Geldmittel und weitestgehender staatlicher Unterstützung sind die Rüstungswerte, einer vollen Besorgung und Ausrichtung des mobilen Heeres und seiner Versorgung noch nicht gemacht. Immerhin dürften aber die vorhandenen Bestände und die laufende Produktion an Waffen und Gerät dazu ausreichen, um eine Verdoppelung der aktiven Infanterie-Divisionen binnen 2 bis 3 Wochen zu gewährleisten und in der folgenden Zeit auch eine Vermehrung der Kavallerie und der technischen Formationen in höhere Ausstich zu stellen. Für noch weitere Aufstellungen bleibt jedoch Polen — einschließlich wenigstens — noch auf Einfuhr angewiesen, wobei Ödungen und Danzig von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Auch an Lebensmitteln hat sich Polens Wirtschaft für einen Kriegsfall vorgehen und vom Sejm die Mittel zum Ankauf und zur Vorratung eines Jahresvorrates als „eisernen Bestand“ gefordert.

Wenn damit Polen schon aus eigener Kraft — durch seine täglich wachsende Kriegsindustrie und sein fast unerschöpfliches Menschennmaterial — für eine bewaffnete Auseinandersetzung wohl vorbereitet ist, so wird es noch durch seine Militärbündnisse mit Frankreich und Rumänien moralisch und materiell ganz besonders gefördert. Mit beiden Ländern bestehen dündige Abmachungen gegenseitiger Waffenhilfe, Abmachungen, die erst in den letzten Jahren wieder erneuert worden sind.

In einem deutsch-polnischen Kriege wird Frankreich mit allen seinen Kräften Polen durch Angriff auf Deutschland unterstützen. Dasselbe gilt für Rumänien gegenüber Russland bei einem polnisch-russischen Konflikt; Frankreich hat in diesem Falle die deutsche Armee derart in Schutz zu halten, daß Polen freie Hand gegen Russland besitzt. In einem Kriege Polens gegen Deutschland und Rußland werden Frankreich und Rumänien mit ihren gesamten Streitkräften Polen zu Hilfe kommen.

Nicht am all diese Punkte zusammen, so kann man sagen, daß bei der systematischen Erziehung des ganzen Volkes zum militärischen Gedanken und bei der Einstellung seiner Wirtschaft für Rüstungszwecke, das polnische Heer schon im Frieden, ganz besonders aber im Kriege, als eine der stärksten Militärmächte Europas zu werten ist. 170.

Aus der Werkstatt der Truppe

Organisation des Schulschießens.

In Nr. 19 und 20 des „Militär-Wochenblattes“ sind unter „Ausbildungsgang im Schulschießen mit Gewehr“ für die wichtigsten Punkte zusammengefaßt worden. In Nachstehendem sei mir erlaubt, aus meiner Praxis als Komp.-Chef noch einige Ergänzungen zu geben:

Beim Dreieck-Schießen werden immer, wieder dem Schützen seine Fehler verlesen angegeben. Liegen die Punkte des Schützen höher als der festgelegte, hat er Fein-torn, liegen sie tiefer, Volltorn, liegen sie rechts, hat er links-, liegen sie links, hat er rechtsgekommenes Korn genommen. Vor Beginn der Ausbildung prüfen, ob das Ausbildungspersonal sich darüber im Klaren ist!

Auf das richtige Abkrümmen muß der allgrößte Wert gelegt werden. Hierdurch bekämpft man am erfolgreichsten die Zielfehler. Fast ausschließlich liegen die Ursachen des Schießfehlers auf dem Gebiete des Schießens. Sie zu studieren und zu bekämpfen hat der ganze Schießauszubildete und zugleich Wichtigste an der ganzen Schießausbildung zu machen. Das Schrittschießen von Hrn. A. Furrer und deren Bekämpfung v. Scheller, Zürich 1 — nur (Druck und Verlag Schmidt & Scheller, Zürich) — nur in Händen von Offizieren — kann ich nur empfehlen.

Seit der Einführung des Kleinfallschießens ist m. E. der Wert des Schießens mit Patronen sehr zurückgegangen. Bei diesem ist der Schiße doch zu wenig kontrolliert. Der beste Zielfeier ist nur ein Scheißmittel. Ich habe die ganze verfügbare Zeit auf das Kleinfallschießen verwendet. Tatsache ist jedoch, daß auch dies nur eine Aushilfe bleibt. Es gibt Schützen, die bei der Vor-

bereitung der Übung — natürlich auf die entsprechend der betreffenden Entfernung verkleinerten Schießen — ganz vorzüglich mit Kleinfallschießen, Tags darauf aber beim scharfen Schuß wieder versagen.

Beim Anschlag feind, auch nur zu Anfang, unter den Spannen des Fußes einen Sandhauf zu legen, halte ich für verfehlt. Der Mann muß durch entsprechende gymnastische Übungen das Herunterstürzen lernen. Daueranschlag feind ist recht wertvoll.

Das Anfeuern der Gewehre kann nicht ernst genug genommen werden. Die Auswirkung der Anfeuerschüsse ist von ausschlaggebender Bedeutung. Selten sind die besten Schützen auch gute Anfeuerschützen. Man muß hierzu veranlagt sein. Es empfiehlt sich daher, dem Bataillon zur Auswahl eine möglichst große Zahl von Schützen vorzuschlagen. Im Verlauf des Anfeuerns wird man sich auf diejenigen beschränken, die sich wirklich als einwandfrei erwiesen haben, selbst wenn dadurch die Arbeit etwas verzögert wird. Auch lasse man die Anfeuerschützen besser weniger als 10 Gewehre täglich anfeuern.

Durch entsprechenden Druck muß dafür gesorgt werden, daß bis zum ersten Schießen die kleinen Schießbücher mit dem Anfeuerschütz in der Hand der Schützen sind.

Die Schießausbildung habe ich während der abgelaufenen Ausbildung innerhalb der Schulen betrieben. In die meisten Schützenklassen in der Führerschule waren, die Unterführerschule fast nur Angehörige der besonderen Schießklasse einberufen, deckten sich meist wenigstens der Leiter der Ausbildung mit den Aufstichern beim Scharfschießen. — Außerdem war ein Schießlehrer (geeigneter Unteroffizier im letzten Dienstjahr) eingeteilt, der während des täglichen Dienstes die schlechten Schützen, hauptsächlich im Kleinfallschießen, vornahm, das Nachziehen leitete und dann auch die Aufstich beim Schießschießen der Nachzügler hatte. Das Vehrpersonal der Kompanie muß gut schießen können. Auch hier überzeugt, letzten Endes, daß nur das Beispiel und nicht die längsten und schönsten Reden. Meister-schießen werden geboren, aber gute Durchschnittsschützen können herangebildet werden. — Klage ein Mann über die Schießleistung seines Gewehres, so muß mit Geduld darauf eingegangen werden. Durch Probefehlschieße oder nochmaligen Anschlag ist bald nachzuweisen, daß — in 90 v. H. der Fälle — der Fehler am Schützen und nicht an der Waffe liegt.

Sehr gute Erfahrungen habe ich mit der Bestimmung gemacht, daß jeder Schiße seine Übungen so lange schieße, bis er erfüllt. Zunächst hat es den Vorteil, daß die leistungsfähigen Leute (das ist die Rinderzahl) sich mehr Mühe geben, die Übung auf das erzielte zu erfüllen. Vorher sagten sich die eingestellten Leute: „Ich schieße eben 2—3mal, und dann bin ich die Übung los.“ Man wird mir einwenden: „Woher kommt die für dieses Verfahren nicht unerhebliche Menge von Munition?“ Ich habe bemerkt das Schießen von besonderen Übungen eingeschränkt. Die Munition kam dann nicht der Waffe zugute, sondern wirklich den Leuten, die eine Förderung im Schießen nötig hatten. Denn tatsächlich lernt man das Schießen doch nur im scharfen Schuß.

Jüngeren Komp.-Chefs ist vielleicht umstehender Plan für das Schießschießen als Anhalt erwünscht. Bei einem Schießtag (vormittags) wünschenswert und ab und zu einem Nachzügler-schießen (nachmittags) konnte er, ohne zu behen, eingebalten werden. Aus dem Plan ist ersichtlich, wie die einzelnen Vüchüübungen vorbereitet wurden — aber natürlich nicht an demselben Tage.

Im einzelnen ist erläuternd zu bemerken: Es empfiehlt sich, die Übung zum Schießschießen der Treffpunktage des Gewehres auf 200 m (Schießvorsicht, Ziff. 114) möglichst frühzeitig schießen zu lassen, zum Vergleich und um das Vertrauen zum eigenen Gewehre zu heben. Schützen mit nicht einwandfreiem Ergebnis wiederholen die Übung, wenn nötig, mehrmals, gegebenenfalls mit veränderten Wüf. Eintrag in das kleine Schießbuch!

Die Feuerstüßübung (1) für L.W.G. entspricht der Anregung aus dem Bude „Frontdienst“ von Oberst v. Schendendorff. Sie ist zum Erlernen des Wüfens des W.G.-Schießens besonders lehrreich.

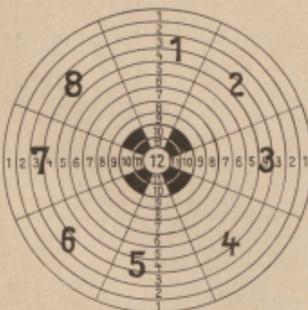
Die Anfeuerschieße (2) wurde in meinem Regiment viel gelolchen. Sie deachtichtig durch Punktbewertung den

Zeit	Ü b u n g e n				I. W. G.	Pistole	
	II.	I.	Bef.	Sch. Sch. Kl.			
November:							
1. Woche	100 Ansch. T. 100 l. aufg.	100 Ansch. T. 100 l. aufg.	100 Ansch. T. 100 l. aufg.	100 Ansch. T. 150 l. freih.	—	—	
2. Woche	—	—	—	—	—	—	
3. Woche	200 Ansch. T.	200 Ansch. T.	200 Ansch. T.	200 Ansch. T.	1.	—	
4. Woche	150 l. freih.	150 l. freih.	200 l. freih.	200 fl. freih.	—	—	
Dezember:					Feuerstoß = (1) Übung		
1. Woche	—	—	—	—		—	
2. Woche	150 fniend	150 fniend	200 fniend	250 l. freih. Schnellsch.		—	—
3. Woche	—	—	—	—		—	—
4. Woche	—	—	—	—	—	—	
Januar:	Weihnachts- und Neujahrsurlaub						
1. Woche	—	—	—	—	—	—	
2. Woche	100 fl. freih. Anf. Übung (2)	150 fl. freih. Anf. Übung	200 fl. freih. Anf. Übung	300 fniend Schnellsch. Anf. Übung	2.	—	
3. Woche	—	—	—	—	—	—	
4. Woche	100 fl. freih.	150 fl. freih.	200 fl. freih.	300 fniend Schnellsch.	—	—	
5. Woche	—	—	—	—	3.	1.	
Februar:							
1. Woche	200 l. freih.	200 fniend Schnellsch.	300 l. freih. Schnellsch.	150 a, b, c. Schnellsch.	—	—	
2. Woche	—	—	—	—	—	—	
3. Woche	—	—	—	—	—	—	
4. Woche	300 l. freih. 5 Tr. 28 Rg.	300 l. freih. 5 Tr. 30 Rg.	300 fn. freih. Schnellsch. 5 Tr. 30 Rg.	150 aufgel. Zielfernr.	5.	—	
März:							
1. Woche	—	—	—	300 l. freih. Zielfernr.	—	—	
2. Woche	300 liegend aufgelegt	300 liegend freihändig	300 fniend Schnellsch.	250 fniend Zielfernr.	—	2.	
3. Woche	—	—	—	—	—	—	
4. Woche	—	—	—	—	—	—	

Zeit gebraucht = Wechselaübungen.

Mann zum richtigen Anschlag zu erzielen und ihm den hohen Wert hiervon vor Augen zu führen. In dem Man wurde die Übung im liegenden Anschlag gewählt — an Stelle der im Anfang besser geeigneten Übung im liegend freihändigen Anschlag — um Zeit und Munition zu ersparen. Der liegende Anschlag bedarf am meisten der Vorbereitung und der Förderung. Wer ihn beherrscht, erzielt auch bei den anderen Anschlagarten gute Ergebnisse.

Für die Anschlagübungen werden die Scheiben wie untenstehend in 8 Felder eingeteilt:



Bewertung: Jeder angelegte Spiegel und Unterschied von 1 Ring zählen voll. Nachbarfeld und Unterschied von 2 Ringen zählen halb.

Beispiel:

Angelegt: Feld 5, Schuß 10,
Ergebnis: Feld 3, Schuß 11 = 11 Punkte.
Angelegt: Feld 8, Schuß 9,
Ergebnis: Feld 8, Schuß 8, 9 oder 10 = 8, 9 bzw. 10 Pkte.
Angelegt: Feld 7, Schuß 8,
Ergebnis: Feld 6 od. 8, Schuß 5 od. 9 = 2½ od. 4½ Pkte.
Angelegt: Feld 4, Schuß 7,
Ergebnis: Feld 4, Schuß 4 = 0 Punkte.

Bei der Verejhung in eine höhere Schießklasse müssen viel höhere Anforderungen gestellt werden als die Schießvorschrift vorseht.

Es ist anzustreben — ohne Vergewaltigung — die Klasse der Kompanie in die Besondere Schießklasse zu bringen, da erst wird der Schnellschuß zwangsläufig erlernt. In der Scharfschützenklasse werden 10 Schützen angemessen sein, in der II. Schießklasse dürfen sich nur Rekruten und Kommandierte längere Zeit aufhalten.

Im dauernd die Schießleistungen der Kompanie zu überwachen — ich bin sicher nicht für Vermehrung des Schriftoverfehlers — muß man eine Liste führen, die die Prozentzahl derjenigen Schützen, der verschiedenen Schießklassen und Jahre enthält, die die einzelnen Übungen ohne Patronenzugabe erfüllt haben. Nicht unbedingt nötig ist daneben eine Liste, in der nach Erledigung jeder Übung eingetragen wird, wieviel Patronen der einzelne Mann zugelegt hat. Aus diesen beiden Listen kann man sich leicht ein verhältnismäßig zutreffendes Bild über die Fortschritte der Kompanie im Schießen machen.

Damit, daß „der Kompaniechef nicht zu oft dem Schültschießen beimohnen soll“, kann ich mich mit dem Herrn Verfasser in Nr. 20 des „Militär-Wochenblattes“ nicht einverstanden erklären. Im Gegenteil, der Kompaniechef muß

dem Mann oft ins Auge sehen. Die Leute gewöhnen sich an die Borgefechten, und nur auf dem Schießstand — trotz aller Risten und Schießbücher — lernt der Kompaniechef sie und sein Aufschützpersonal kennen und gewinnt Einfluß auf die Schießleistung seiner Kompanie.

Dann noch etwas über die Schießbedingungen. Ich bin der Ansicht, daß bei der Gruppe A (Schießvorschr. Seiten 50 und 51) die 7. Übung der Besonderen Schießfolge und die 5. und 8. Übung der Scharfschützenklasse als Schießübungen nicht geeignet sind. Das Erfüllen der Bedingungen ist sehr häufig rein vom Zufall abhängig. Mit einem Schuß 7, der auf die nahe Entfernung gerade noch als Durchschmitt bezeichnet werden kann, ist ein Erfüllen der Bedingungen möglich; dagegen ist mit dem als „gut“ zu bezeichnenden und normalen Schuß 10 die Übung nicht erfüllt. Auch die Schüsse 10' und 10" sind nur durch Zufall Treffer. Ein Spiegel ist aber immer ein guter Schuß, daher sollte an einer 10 das Erfüllen der Bedingung nicht scheitern. Der Zweck dieser Übung soll sein, den Mann auf das Gefechtsfechten vorzubereiten. Er empfindet es aber als ungerade, wenn er dabei, obwohl er Spiegel geschossen, aber dabei Patronen zugelegt hat, das Schützenabzeichen einem anderen überlassen muß, der durch Zufall mit schlechteren Schüssen Treffer erzielt.

Andererseits halte ich die Gasmastenübung für zu leicht. Die Sicht bei der Gasmaste 24 ist derartig gut, daß an den Schützen größere Anforderungen gestellt werden müssen. Ich schlage eine Übung 150 m liegend frei-händig vor. Dadurch wird gleichzeitig geprüft, ob die Gasmaste vorrichtsmäßig verpaßt ist (Gasschuhvorricht., Anhang, Seite 14, Ziffer 22).

Lösung der taktischen Aufgabe 4.

(Einheitsblatt 64 der Karte 1: 100 000.)

(Bgl. zum „Militär-Wochenblatt“ Nr. 21 vom 4. 12. 29.)

Der Vorhutführer antwortete dem Divisionskommandeur: „Ich schlage vor, vor jeden Bataillon Abschnitt der Stellungsbatterie, Gefechtsvorposten in Städte einer Kompanie vorzuschieben und sie an den wichtigsten Punkten durch schwere Waffen und Bioniere zu verstärken. Am einzelnen halte ich für erforderlich:

a) Im Abschnitt A. R. 5: 1 Schützenpomp. und 1 Zug i. M. G. vor dem rechten, 1 Schützenpomp. und 2 Züge i. M. G. vor dem linken Bataillon; 1 Zug der Div. Lat. Komp. auf Höhe 40,2 km südöstl. Karjow.

b) Im Abschnitt A. R. 6: 1 Schützenpomp., 1 Zug i. M. G. und 1 Zug i. M. G. vor dem rechten Bataillon bis zum Bahntaler See, 1 Zug i. M. G. und 1 Zug Bioniere an der zur Sprengung vorbereiteten Redlicher Br.

Als vordere Grenze der Gefechtsvorposten halte ich die Linie Waldstraße—Brücke über den Sackforchen Gr. bei Sackforchen—Sackforchen Gr. für die geeignetste. In ihr erfolgt die Verankerung durch Posten und Patrouillen mit M. G. Diese finden ihren Schutz an den 1 km weiter ostwärts einliegenden schweren Waffen. Für die Durchführung der Ablösung sind zunächst Erundungen der Führer der Vorpostenkompanien und der schweren Waffen und Bioniere erforderlich und die An- und Abmarschwege für die Ablösung zu bezeichnen. Die zukünftigen Gefechtsvorposten müssen — mit Verpflegung für 24 Stunden versehen — bis zum Einbruch der Dunkelheit in die Waldungen ostwärts des Großen Gr. vorgezogen werden. Die Vorhut stellt bis dahin Übergangskommandos an die den Gefechtsvorposten zugewiesenen Übergänge über den Großen Gr. Die Ablösung erfolgt nach Einbruch der Dunkelheit in nachstehender Reihenfolge:

Vorderste Teile der Gefechtsvorposten, schwere Waffen der Infanterie und A. R. 2, Artillerie, Stäbe.

Bereits geschlossen hinter der Front der Vorhut befindliche Einheiten rücken um 20 Uhr, alle übrigen nach vorgegebener Ablösung in den Raum um Gr. Glesnick bzw. die neuen Stellungen. Die Ablösung wird bis 5 Uhr durchgeführt werden.

Die bisherige Gefechtsstatistik muß nach Möglichkeit un-
verändert weitergeführt werden.

Im Falle unvermuteten Angriffs während der Ablösung halten alle Verbände die Stellungen, in denen sie sich gerade befinden.“

Französische Aufgabe 14.

Um 7.20 Uhr meldet der Artilleriebeobachter im R. Wäldchen feindliche Truppenansammlungen im F. Wäldchen, nördlich des E.-Gehöftes. Andererseits bringt eine Meldung des Chefs der 1. Kompanie die Nachricht, daß der Feind wahrscheinlich einen Angriff vorbereitet. Der Komp.-Chef bittet die Artillerie, die beiden Waldstücke beiderseits des E.-Gehöftes, unter deren Schutz der Feind sich zum Angriff vorbereitet, unter Feuer zu nehmen.

Auf diese Meldung hin läßt der Batterieobchef Vernichtungsfeuer auf die fraglichen Waldstücke abgeben. Aber die Bedienung wird durch die Masken gehindert. Es vergeht mehr Zeit als gewöhnlich, bis der Nichtschuß die Hand hebt und „Geldschuß fertig“ ruft.

Wie sehr sich die Bedienung auch anstrengt, die Feuer-geschwindigkeit ist nicht die übliche. Und doch tun die tapferen Artilleristen alles, was in ihren Kräften steht, denn sie wissen, daß das Ergebnis des Vernichtungsfeuers von der Feuer-geschwindigkeit abhängt. Es ist also nicht erstaunlich, daß unter diesen ungünstigen Umständen das Vernichtungsfeuer langsamer als gewöhnlich ist und die ersten feindlichen Infanterieeinheiten, die 7.30 Uhr die Deckung verlassen haben, nicht mehr tot. Nur die letzten Teile, die noch in den Waldstücken festes, erleiden durch das Vernichtungsfeuer Verluste. Was die vordere Teile anbetrifft, so ist die blaue Infanterie jetzt mit ihnen im Kampf, aber sie verfügt hierzu über ihre schweren Waffen.

Das heftige Feuer der Batterie hat einen feindlichen Flieger angeklodt, der über ihre Kreise zieht. Die Artilleristen haben besorgt nach oben, denn sie wissen wohl, was die häufige Anwesenheit eines feindlichen Fliegers über der Batterie für sie bedeutet. Werden die Flag-schüsse nicht eingreifen? Da sind endlich die ersten Sprengpunkte ihrer Geschosse. Sie nähern sich immer mehr dem feindlichen Flieger, der schließlich die unglücklichen Stätten verläßt.

Lösung der polnischen Aufgabe 13.

Die Feiern im Übungslager in Biedrusko.

Das Fest des 10jährigen Bestehens der 14. Großpolnischen Inf. Div. wurde am 20. Mai d. J. im Übungslager Biedrusko feierlich¹⁾ begangen.

Schon vor 8 Uhr morgens nahden die Truppen der 14. Inf. Div. auf dem riesigen Paradeplatz Aufstellung, wo sie alsbald mit den Truppen des F. A. R. 14, den Eskadronen des III. R. 15 und des Regiments Schützen zu Pferde Nr. 7 sowie mit den Panzerkraftwagen ein riesiges Viereck bildeten. Um 8 Uhr trat dort der Kriegs-Minister, General Komarzewski, in Begleitung des Befehlshabers des Korpsbezirks, Generals Kędziński, des Chefs des Stabes des VII. Korpsbezirks, des Oberleutnants Długaj, und einer Anzahl höherer Offiziere ein und nahm eine Besichtigung der aufgestellten Truppen vor.

Um 8.45 Uhr trat auf dem Paradeplatz Seine Erzellenz der Kardinal Hand ein und ließ sich nach Entgegennahme der Meldung auf einem Sessel nieder, der neben dem Feldaltar aufgestellt war.

Gleich darauf fuhr der Präsident der Republik in Begleitung des Chefs des Militärkabinetts, des Oberst Gogowski, in einer Coupée vor. Der Herr Kardinal nahm von dem die Parade leitenden General Komarzewski Meldung entgegen, worauf er im Wagen die Division besichtigte. Als der Präsident der Republik die Besichtigung beendet hatte, rief der Vizeminister General Komarzewski: „Der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht des Staates, der Herr Präsident der Republik, er lebe hoch!“ In diesen Ruf stimmten**) die verammelten Truppen und die Anwesenden bei den Klängen der Nationalhymne mit ein. Sodann nahm der Herr Präsident auf einem Sessel Platz gegenüber dem Feldaltar, an dem der Militär-Dekan Pfarrer Wilkows die Feldmesse gelebrierte.

¹⁾ canon anti-aeronef; ²⁾ éclatement.

^{*)} Wörtlich: „das feierliche Fest . . . fand statt“

^{**)} Wörtlich: „wiederholten“.

Nach dem Gottesdienste fand die Einweihung von drei Fahnen statt, die für das 55., 57. und 58. Inf. Reg. bestimmt waren. Darauf schlugen Seine Excellenz der Fürst-Primas und der Präsident der Republik in die Stangen der Fahnen die symbolischen Nägel ein, und nach ihnen taten dies die Leutnants der Fahnen der einzelnen Regimenter. 55.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert zum Generallieutenant: Gen. d. Inf. **Heye**, Chef der Heeresleitung.

Befördert mit Wirkung vom 1. 12. 1929: zum **Adjut.-Arzt:** Unterarzt **Winte**, S. 1.

Befördert mit Wirkung vom 1. 1. 1930: zum **Obersten:** Obrfltr. **Soldan**, Leit. d. Beschaffungsw. b. Heeres-Waffenamt; zu **Oberstleuten.** die **Major:** **v. Falkenhorst**, S. R. 1; **Witers**, S. R. 15, **Vandestdt** in **Hessen**; zu **Major:** die **Hyppte** u. **Hittm.**: **Student**, S. R. 2, **Wottrich**, R. R. 10; zum **Hptm.**: **Schridter**, R. R. 5; zum **Rittm.**: **Oblt. Wadsjen**, R. R. 5; zu **Hptltn.** (**W**): **har. Hptm.** (**W**) **Blum**, Neben-Zeug-Amt in **Königsberg** (**Pr.**); die **Oblt.** (**W**): **Dorrong**, S. d. 1. **Div.**, **Hesse**, **Mum-Anstalt** in **Stettin**; zu **Oblt.**: die **Lt.**: **Wiel**, R. R. 1, **Burger**, R. R. 16, **Selling**, R. 7, **Hörl**, S. R. 19, **Kunke**, R. R. 6, **Wogtsberger**, S. R. 15, **Engels**, S. R. 6; zu **Oblt.** (**W**): die **Lt.** (**W**): **Schmal**, Rdt. d. **Tr. Ab. W. Arns**, **Rubner**, Zeug-Amt in **Kassel**, **Burgdorf**, Rdt. d. **Art. Schießpl. Jüterbog**; zu **Lt.**: die **Ob. Fähn.**: **Fähr** u. **Wangenheim**, S. R. 9, **Gauß**, R. R. 4, **Both**, R. R. 3, **Schent Graf v. Stauffenberg**, R. R. 17, **Kranz**, S. R. 1, **Bessell**, S. R. 10, **Schmidt**, S. R. 13, **Fähr**, **Rüdt** u. **Collenberg**, R. R. 3; zu **Lt.** (**W**): die **Ob.-Feuerwerker:** **Brantom**, Heeres-Waffen-Amt, unt. gleichs. **Ver.** in d. R. R. 4, **Schießpl. Zeug-Amt** in **Spandau**, unt. gleichs. **Ver.** in d. R. R. 2, **Sattelberg**, Zeug-Amt in **Spandau**; zu **Gen.-Ob.-Veterinären:** die **Ob.-St.-Veterinäre:** **Dr. Schäfer**, R. R. 12, **Dr. Bauch**, R. R. 3, **Dr. Klingler**, R. R. 17, **Dr. Eder**, R. R. 3; zu **Ob.-St.-Veterinären:** die **St.-Veterinäre:** **Dr. Bonger**, R. R. 13, **Dr. Dit**, R. R. 2, **Dr. Gauger**, R. R. 3, **Dr. Sedlmann**, S. R. 19; zu **St.-Veterinären:** die **Ob.-Veterinäre:** **Dr. Scholz**, R. R. 2, **Dr. Schents**, S. 6, **Gaggermeier**, S. 7, **Dr. Hoef**, R. R. 8.

Mit 1. 1. 1930 verfehlt: **Rittm.** **Wolff**, R. R. 6, als **Hptm.** in d. **W. Min.**; **Adjut.-Arzt** **Winte**, S. 1, in d. S. 4, S. St. Halberstadt.

Mit 31. 12. 1929 ausgeschieden: **Oberst** **Petter**, S. d. S. R. 5.

Marine.

Mit dem 1. 1. 1930 sind der **Biszedam**, **Obleut.** **Flottenchef**, zugl. **Führer** der **Linien-Schiffdiv.**, von der **Stellung** als **Führer** d. **Linien-Schiffdiv.** entbunden, der **Biszedam**, **Prinz**, **Befehlsh.** der **Seefreitreiter** der **Nordsee**, zugl. 2. **Abm.** der

Linien-Schiffdiv., zum **Befehlshaber** der **Linien-Schiffe**, der **Königsberg**, **Blodig**, **Befehlsh.** d. **Seefreitreiter** d. **Offiz.**, zugl. **Führer** des **Verbandes** der **Auffübrungs-Freitreiter**, zum **Befehlshaber** der **Auffübrungs-Freitreiter** ernannt.

Mit **Wirkung** vom 1. 1. 1930 **befördert:** zum **Kpt.** 3. S.: der **Frejptk.** **v. Trotha** (**Wolf**), zur **Verf.** den **Chefs** der **Mar. Stat.** der **Offiz.**; zu **Frejptplänen:** die **Korpspläne:** **v. Wilsch**, **Lehrer**, zugleich **St. Offz.** beim **Stab** bei der **Schiffartill.-Schule**, **Rothe**, vom **Rw. Min.**, **Bender** (**Waldemar**), **Rdt.** des **Bermessungsschiffs „Meteor“**; zu **Korpsplänen:** die **Pläne:** **Burdardi** (**Theodor**), **Artl. Offz.** des **Kreuzers „Königsberg“**, **Wiegmann**, **Chef** der 1. **Torpedobootschiff-Flotte**, **Küssen**, 1. **Offz.** des **Bermessungsschiffs „Meteor“**; zu **Kaplt.**: die **Oblt.** 3. S.: **Kauch**, **Adj.** bei der **Rüstenartill.-Schule**, **Weyer** (**Hans**), **Rdt.** in der 1. **Torpedobootschiff-Flotte**, **Kehler** (**Horst**), **Komp.-Führer** bei der **III. Mar. Artl. Abt.**

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. königl. Preuß. Armee.

November:

Maximilian Prinz von **Baden**, **Gen. d. Kav.** a. D. 1918, a. l. s. des **6. Kür. Regts.** und des 1. **Bad. Drag. Regts.** 20, 1911 **Rdt.** der 28. **Kav. Brig.**, **Karlsruhe**, **Baden**, **Paul**, **Waj.** a. D. 1914, **Komp.-Chef** im 3. **R. 131** (**Genstb.** d. **Hörf. F.**), **Berlin-Besend.** **Fähr** u. **Budenberg-Selters** **darf**, **Hippelst.** **ch. Genst.** a. D. 1901, **Rdt.** d. 50. **Inf. Brig.**, **Breslau**, **Ende**, **Julius**, **ch. Waj.** d. **Ref.** a. D. 1919, **Feldw.** R. 17, **Berlin-Steglich**, **Ermsich**, **Hans**, **ch. Waj.** d. **Ref.** a. D. 1919, S. R. 58, **Berlin-Wilmersdorf**, **Gen. d. Drehom**, **Orimmen-Land**, **Hoppe**, **Wilhelm**, **ch. Oberst** a. D. 1907, **Batl. Rdt.** im 3. **R. 19**, **Rieder-Grüßigsdorf**, **Schießpl. Koch**, **Karl**, **ch. Waj.** a. D. 1914, **Est.-Chef** im **Jul. R. 17**, **Braunshweig**, **Fähr** u. **König**, **Wilhelm**, **Genmaj.** a. D. 1914, **Rdt.** der 5. **Feldw. Brig.**, **Wienburg**, **Harz**, **Schütz**, **Hermann**, **ch. Genst.** a. D. 1911, **Rdt.** d. 27. **Feldw. Brig.**, **Wobitz**, **Gen. Befehl**, **Wag.** **ch. Oberst** a. D. 1902, **Rdt.** d. **Abm. Bez. Kreuzburg**, S. R. 27, **Raumburg**, **Soale**, **Est.-Führer**, **Friedrich**, **Genmaj.** a. D. 1918, **Rdt.** d. 92. **Ref.** a. D. **Brig.**, **Kiel**, **Madame** v. **Wilsch**, **Rudolf**, **ch. Waj.** a. D. 1889, **Est.-Chef** im **III. R. 15**, **Braunshweig**, **Dr. Delsner**, 1889, **Est.-Chef** im **III. R. 15**, **ch. Waj.** a. D. 1919, **beim** **Stab** des **Ludwig**, **ch. Ob.-Arzt** d. **Ref.** a. D. 1919, **beim** **Stab**, **des** **XI. d. R.** und der 103. **Inf. Div.**, **Gotha**, **Wittich**, **Genst.** **ch. Oberst** a. D. 1907, S. R. 41, **Berlin-Reutenpfeil**, **Schubert**, **Benno**, **ch. Waj.** a. D. 1888, **Komp.-Chef** im **Juka** R. 6, **Berlin**, **Schulze**, **Oskar**, **ch. Oberst** a. D. 1907, **Rdt.** d. **Vdm. Bez. Gießen**, **Hannover**, **Dr. Seidel**, **Friedrich**, **ch. Gen.-Ob.-Arzt** a. D. 1907, **lffz.-Schule** **Wiesenhof**, **Breslau II.**, **Dr. Spangenberg**, **Ernst**, **Ob.-Arzt** d. **Vdm. a. D. 1914**, **Agts.-Arzt** d. S. R. 78, **Hamel**, **Spetsing**, **Wag.** **ch. Waj.** d. **Vdm. a. D. 1895**, S. R. 129, **Potsdam**, **Dr. Stephan**, **Fritz**, **Gen.-Arzt** und **Div.-Arzt** d. 4. **Rw. Div.** 1919, **Kaiser-Wilh.-Kadetten**, **Dresden**, **Wittich**, **Günther**, **ch. Waj.** a. D. 1920, **Feldw.** R. 21, **infolge** **Luft** **unfall** in **Reimingen**, **Boht**, **Alexander**, **ch. Waj.** d. **Vdm. a. D. 1907**, **Feldw.** R. 67, **Obernitz**.

Nachtrag:

v. Allen, **Hugo**, **Lt.** d. **Vdm. a. D. 1919**, S. R. 73, **Schappentfeld**, **Braunshweig**, 22. 9. **Burdardi**, **Friedrich**, **Hptm.** d. **Vdm. a. D. 1903**, **Oblt.** im 3. **R. 56**, **Goslar**, **Harz** 2. 10. **Fähr**, **Draße** u. **Hilshoff**, **Georg**, **Hittm.** d. **Vdm. a. D. 1912**, **Jul. R. 8**, **Haus** **Sattel** bei **Hanitzsch**, **Witt-** 4. 10. **Graf v. Erlang**, **Berthold**, **Sekf.** a. D. 1885, 2. **Ob.-** **Drag. R. Bern**, **Schweiz**, 25. 9. **Gen. Gruben**, **Emald**, **Hittm.** a. D. 1889, 2. **Ob. H.**, **Comio**, **Gen. Vauenburg**, **Wamm.** 7. 10. **Güterberg**, **Richard**, **Hittm.** d. **Vdm. a. D. 1899**, **Jul. R. 7**, **Schieß** **Wendefeld** b. **Reichenbach**, **D.-L.** 26. 10. **Hoeniger**, **Robert**, **ch. Waj.** d. **Ref.** a. D. 1904, S. R. 47, **infolge** **Autounfall** in **Berlin**, 23. 10. **Dr. Keller**, **Paul**, **Est.-Arzt** d. **Vdm. a. D. 1913**, **Vdm. Bez. Mag.** **Neurode**, **Art. Neurode**, **Schieß**, S. 9. **Wittich**, **Karl**, **Est. Zahlm.** 3. 10. **Krafft**, **Holt**, 1920, **Ob.-Train.-Abt.**, **Berlin-Lankwitz** 3. 10. **v. Remmert**, **Wilhelm**, **Waj.** a. D. 1914, **Bez. Offz.** d. **Vdm. Bez. Samter**, **Holzminden**, **Weler**, 25. 10. **Wittich**, **Robert**, **ch. Oberst** a. D. 1919, **Forstb.** d. **Artl. Dep.** **Insterburg**, **Insterburg**, 27. 10. **Wittich**, **Arnold**, **Oblt.** d.

Berliner Pakettfahrt - Bartz & Co. A.-G.

Berlin W 50, Kurfürstendamm 17

Fernsprecher: Bismarck 884/885

Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Umzüge - Wohnungsnachweis PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstendamm 147
Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047-6049
Telephon: Bismarck 1616-17

Gustav Knauer

BERLIN W 62

Wichmannstraße 5

Fernspr.: Bismarck 1012

BRESLAU

Fernspr.: Mag 193-195

Umzüge

Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Vdm. a. D. 1898, J. R. 17, Potsdam, 4. 9. *Romberger, Adolf, Oblt. d. Vdm. a. D. 1887, J. R. 115, Frankfurt a. M., 7. 8. *Nabel, Friedrich, Hptm. d. Vdm. a. D. 1919, Gr.-Batt. des J. R. 157, Waldenburg, Schlef., 7. 10. *Nichter, Karl, ch. Maj. d. Vdm. a. D. 1899, J. R. 29, Naumburg am Saale, 25. 10. *Nied, Ernst, ch. Maj. d. Ref. a. D. 1906, Jügl. Batt. 1, Hirschberg, Schlef., 8. 10. *Oraf u. Schwednitz u. Krain, Fhr. u. Rauber, Karl, ch. Obrstlt. a. D. 1919, Rdr. d. Feldb. R. 25, infolge Verletzungsantritt in Hannover, 30. 10. *Senger, Ernst, ch. Obrstlt. a. D. 1900, Rdr. d. Vdm. Bez. Allenstein, Berlin, 28. 10. *Einbuzer, Walter, ch. Maj. d. Vdm. a. D. 1910, Jügl. R. 1, Berlin S. 59, 31. 10. *Stolz, Friedrich, Prkt. d. Vdm. a. D. 1886, J. R. 28, Schweidnitz, Schlef., 15. 9. *Wenzel, Alfred, ch. Fhm.-Hptm. a. D. 1919, Jügl. R. 7, Hamburg, 21. 10. *Wrede, Karl, ch. Maj. d. Vdm. a. D. 1887, Hul. R. 10, Diepenfle, Nr. Teltow, 21. 10.

Heere und Flotten

Frankreich. Marshall Coates führte in einer Rede in Nancy aus, das beste Mittel, den Frieden zu bewahren, sei, militärisch stark zu bleiben u. dem Gegner keine Zugeständnisse zu machen. Ein uneiniges Land ohne Heer verleihe nur die Nachbarländer zu dem Verlus, Bertorenes wieder zu erobern. — **Kriegsmin.** Maginot beschäftigt die Begleitung des Chefs des Gen.-Stabes, Gen. Debenne, und des Präs. der Grenzverteidigungskommission, Gen. Belhague, die neu entstandenen u. im Bau befindlichen **Verteidigungswerke an der franz. Ostgrenze.** Der Minister besichtigte die Gegend von Metz, Diedenhofen und im Elsaß von Straßburg, Haguenau, Lembach, nördl. Bedelbronn u. am Rhein. Er erklärte, daß noch ein großes Stück Arbeit zu leisten sei. Was er aber gesehen habe, sei ermutigend und zeige, daß man auf dem richtigen Wege sei. Die Zahl der Pion.-Offz., die die Arbeiten beaufsichtigen, wolle er erhöhen u. versuchen, in der Kammer einen Sonderkredit durchzusetzen, der die Arbeiten im Interesse der Sicherheit des Landes beschleunigen u. von jährlichen Bewilligungen unabhängig machen werde. Im Auftrage der Heereskommission der Kammer besichtigten die Abg. Fabry, Ferry u. Ricolfi ebenfalls die franz. Ostgrenze. Ihr umfangreicher Bericht wird der Reg. unterbreitet werden. — In einer **Pulverfabrik** in Loul gingen einige 50 t Pulver in die Luft. Der Sachschaden ist groß. — In Bordeaux unternahm ein neues **Riechtransportflugzeug „D. B. 70“** seine Probeffüge. Es ist ein Ganzmetalldecker von 37 m Spannweite mit 3 Rotoren zu je 600 PS, der 13 t wiegt und außer der Beladung von 4 Mann 28 Personen tragen kann. Gleichfalls in Bordeaux wurde ein **neues Wasserflugzeug** erprobt, das mit einem 1000 PS-Motor ausgerüstet ist u. eine Geschwindigkeit über 500 km je Stunde erreichen soll. Bei Belzig führte ein Mil. Flugg. im Rebel ab u. wurde zerstört. — In Brieg wurde ein **Kommunit** wegen **Aufreuzung der Truppe** zum Ungehorsam zu 4 Mon., in Nancy 2 Kommuniten wegen antimilit. Aufsätze zu je 1 Mon. Gefängnis u. Geldstrafe, u. in Avusill 2 eingeborene Soldaten wegen Raubmordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. In Paris wurde wegen tätlicher Beleidigung eines Offz. ein **Heiligschiffe** verhaftet.

In Brieg wurde in Gegenwart des Marineministers Lengues und des Chefs des Admiralstabes, Vizeadmiral Violette, der **Grundstein zur neuen Mar. Akad.** gelegt. Die Akad. wird ein Museum, Bücherei, Studienabte., chem. u. physikal. Laboratorien, Zeichenäle, Schlafläle für 360 Personen u. ein Lazarett enthalten. Der Bau wird 4 Jahre dauern u. 20 Mill. Fr. kosten. In seiner Rede führte der Min. aus: Weltmacht sein bedeute Seemacht sein. Zu wirtschaftl. Mächtig ein Volkes gehöre eine starke Seemacht. Die künftigen Seefleotten sollten aber nicht nur daran denken, daß ihre Schiffe Kanonen führten, sondern auch daran, daß sie dem Frieden dienen sollten. An Bord sei Erziehungsbildung zu leisten, durch die Volk u. Marine zusammenzuschließen werden müßten. Noch diene der „Edgar Quinet“ als Schulschiff. Er habe aber dem Parlament vorge schlagen, einen **Schulstzer** von 6000 t, „Jeanne d'Arc“, zu bauen, auf dem dann die Seefleotten die modernsten Einrichtungen kennen lernen u. mit neuesten Geschützen schiefen

lernen könnten. Der Mar. Min. unterbreitete ferner der Kammer sein **Bauprogramm für 1930.** Es umfaßt 48 000 t (1 Kreuz- zu 10 000 t, 6 Zerstörer, 6 große U-Boote, 1 U-Rinnenmerker, 2 Minos, 1 Spezialschiff) u. sieht eine Ausgabe von 1 267 128 000 Fr. vor. Der **Zerstörer „Bauban“** (132 m lang, 36 km Geschw.) wird demnächst in Düntirchen vom Stapel laufen. Während der Übungen des 1. Geschw. bei Korsika explodierte an Bord des **Zerstörers „Trombe“** ein Heizfestel. 3 Matrosen wurden getötet, 1 verlegt.

Japan. Der japan. Botschafter in Washington überreichte eine Note mit den Richtlinien u. Vorschlägen der japan. Reg. für die **Londoner Seearüstungsbeschränkung.** In der Note wird u. a. ausgeführt, daß das feinerzeit in Washington für Großkampfschiffe festgelegte Kräfteverhältnis von 5 : 3 zwischen den Ver. Staaten, England u. Japan für die anderen Kriegsschiffe einem Verhältnis von 10 : 10 : 7 Maß machen müsse, da Japan seine große Handelsflotte ausreichend müsse schützen können.

Rußland. Die „Tel.-Agentur“ der Sowjetunion meldet, daß in der Militärindustrie eine gegenrevolutionäre Organisation aufgedeckt wurde, die eine Schwächung der Wehrfähigkeit Rußlands durch Sabotage und Spionage zum Ziele hatte. Die Rädelsführer, fünf ehemalige Generale, wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. — Weiter wurden im Kaukasus und Kubangebiet ebenfalls Verschwörungen aufgedeckt, die bewaffnete Aufstände vorbereiteten. Die Weiter, ebenfalls meist hohe ehem. Offz., wurden teils bereits erschossen, teils zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt. — Auf dem Moskauer Gewerkschaftsfest erklärte Kriegskommissar Boroschilow, daß sämtliche Fabriken Rußlands militärisiert und alle Maßnahmen getroffen werden müßten, um das fünfjährige Industrie-programm zur Ausrüstung der Armee durchzuführen. Auf dem Gebiete des Art.-Flug- und Gaswesens sei die Rote Armee bereits stark genug, um allen feindlichen Angriffen zu widerstehen. Aber man dürfe sich trotzdem mit der jetzigen Ausrüstung der Armee sowohl hinsichtlich der Menge wie der Güte noch nicht zufrieden geben, da die Industrie der ganzen Welt gegen Rußland arbeite. („Tel.-Komp.“) 64.

Schweiz. 37 Jahre alt starb in Bern der **Vizepräsident der Bundesreg.** Dr. Karl Schärer, der als Leiter des Mil.-Departements die Erprobungen des Wehrwesens für das Schweizer Heer u. seine Luftstoffe nutzbar zu machen verstanden hatte. — Das Mil. Dep. wird dem Bundesrat eine Vorlage machen, 20 Mill. Fr. zur **Stärkung des Flugwesens** auszugeben. Die Hälfte der Summe soll dem Ankauf von 60 Jagd- u. 45 Beobachtungsflugzeugen, die andere Hälfte zu Materialankauf u. Durchführung techn. Neuerungen dienen.

Aus der militärischen Fachpresse

Revue des Forces Aériennes. Monatschrift. Paris, Gautier-Millars & Cie., Quai des Grands Augustins 55. Preis: in Frankr. 100 Fr., im Ausland 200 Fr. im Jahresabonnement. — Die von der Gen.-Direktion der französl. Luftstreitkräfte geleitete Zeitschrift enthält neben internationalen kriegsgeschichtl. Beiträgen über Einsatz von Luftstreitkräften zahlreiche Aufsätze über neuzeitl. Flugwesen, technische Fragen, wie auch takt. und strateg. Verwendung betreffend. 166.

The Royal Tank Corps Journal. Nov. 29. — **Obrstlt. Le Maréchal:** „Neue Wege zu alten Zielen.“ Kommentar zum gleichnamigen Aufsatz des Obersten Broad in den Juli-Aug.-Heften des R.T.C.-Journal. Verf. (Erfinder der kleinen Zweimannkampfwagen = „leichte Kampfwagen“) ist kein Freund des jetzigen Truppengeräts, des medium tanks, dem Erfolgsmöglichkeiten im Angriff gegen moderne Abwehrkräfte abgesehen werden. Wegen ihrer viel kleineren Beschläge, größeren Zahl, besseren Wendigkeit könnten die leichten Kampfwagen dieselbe Angriffsaufgabe im Beweg.-Kriege besser und schneller lösen, sofern das Kampfgelände für die leichten Kampfwagen günstig ist. Zugegeben wird, daß aus dem leichten Kampfwagen nur Streufreue abgegeben werden kann. Die mittleren Kampfwagen bleiben für den Angriff im Stellungskrieg wegen ihrer besseren Gelände-gängigkeit. Hier kann schließendes Unterflüchtungssteuer sorg-

fällig vorbereitet werden. Beachtlich folgendes Werturteil: „Mit dem Bau eines wirklich beweglichen mittleren Kampfweagens wird es wohl noch seine gute Weile haben, ehenio mit der Lösung des Problems seines außerordentlich hohen Kraftstoff- und Ölverbrauches.“ — Lt. Dawson: „Antwort dem Koper.“ Bezieht sich auf einen Aufsatz aus dem Sept. Heft. Verf. ist nicht dafür, daß die medium tanks im Angriff zwecks Abgabe gezetzter Wirkungschüsse ab und zu für kurze Zeitpausen anhalten. Ein Scheitern von 1. Kampfn. soll 200—800 m den mittleren vorausgehen und das Feuer der Abwehrkräfte herauslösen. Die Selbstfahrtafetten der Begleitart. sollen zugleich mit den mittleren Kampfweagen aus der Ausgangsstellung abrollen und können zur Schutzabgabe stehen bleiben, nicht jedoch die Kampfweagen. Verf. wünscht sich ein Nebelgeschöß, das eine örtlich begrenzte Wolke etwa 6 Minuten lang legt. Regelrechte Vernebelung des gesamten Kampfgebietes lehnt er als zweischneidiges Schwert ab. — „Die für den Teil I der Kampfweagen-Ausbildungsvorschrift vorgesehenen Bewegungsformen.“ Abweichend von den Angaben der vorl. Befehlsvorschrift wird die „Kampfwagenlinie“ neben der „Linie voraus“ als Angriffsform des Kampfweagenverbandes für notwendig erachtet. Im Bata.-Verband soll den Komp.-Führern, im Komp.-Verband den Zugführern nur der Rahmen der gewählten Angriffsform befohlen werden. Innerhalb dieses Rahmens können die Unterführer in dem ihnen hiermit gegebenen Raum die ihnen durch Feind, Gelände und Wälder günstig erscheinende Bewegungsform nach eigenem Ermessen wählen. Neu erwähnt die „Tribut“-Form, d. L. Dreizahl. Ist Teil oder Komp.-Kolonne gemeint? — Heigl: Die neuen französischen Drachen. Mit zwei Lichtbildern. Beschreibung von Citroën-Regresse-Vierzoll-Zweitern mit Aufbau für M.B.-Komp. Drei solcher Fahrzeuge sollen zur Beförderung einer M.B.-Grupp. dienen. Vorderer Grabentrommel, beschußfähige Bereifung. Gewicht: 2,5 t, Höchstgeschwindigkeit: 48 km/Std. 96.

Kivista militare italiana. Nr. 8. Aug. 29. — Gen. Corbelli: „Inf.-Taktik im neuen Regl.“ Im Vorwort wird die überall die Entscheidung betonende Fassung der neuen Vorschriften hervorgehoben. In 3 Abschnitten werden die Bedeutung des Feuers, Tätigkeit der Art., der Inf. und die moral. Kräfte behandelt. Feuer und Bewegung gehören eng zusammen. Das Feuer der Art. ist im Gefecht entscheidend. Dann wird das Feuer der Inf., der jetzt mehrere Hilfswaffen zugeteilt sind, in den einzelnen Gefechtsabschnitten gewürdigt. Folgt kurze Betrachtung über die Bedeutung des fanzöl., jugoslaw. und dtsch. Inf.-Feuers. Trotz aller Bemühungen wird aber der Infanterist stets durch seine moralischen Kräfte die Entscheidung herbeiführen. Dies gilt heute mehr denn je. — „Die Vorbereitung des Schießens der Art. ohne vorhergehendes Einschleichen.“ Der Verf. entwickelt dieses wichtige artillerie. Problem, stellt fest, daß schon vor 1915 die Art. das Feuer ohne Einschleichen eröffnete, wenn eine Beobachtung des Schießens nicht möglich war. Die Entwicklung dieses Schießens während des Krieges 1915—1918 wird dargestellt und dann festgestellt, daß dieses Schießverfahren zuerst von den Italienern angewendet und weiter ausgebaut sei (?). — Oberst Mentasti: „Die beiderseits angelegte Div. 1. Treffens in den Gefechtsabschnitten: Organisation, Vorbereitung und Ausführung des Angriffs.“ Diese Übung wird im Gelände Turin—Alessandria durchgeführt. Nach allgemeiner Lage u. Korpsbefehl folgen Erläuterung der Aufgabe, Auftrag der 3. Div. und die Entschlüsse des Div.-Führers. (Fort.) — Maj. Lotti: „Der italien. Widerstand auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden nach dem Bericht des Marschalls v. Conrad.“ (Nov.-Dez. 1917.) Die Kriegslage vom Anfang Nov. 1917, wie sie sich nach dem Durchbruch durch die Zültschen Alpen gestaltet hatte, wird dargelegt; die Pläne des österr. Heerführers werden erläutert und kritisch beurteilt. Dann folgt Beschreibung der ersten Angriffe der österr. Truppen vom 9.—23. Nov. An Hand des Berichtes des Marschalls v. Conrad werden der Widerstand der italien. Truppen und ihre Versuche, das verlorene Gelände wiederzugewinnen, beurteilt. (Fort.) — Nr. 9. Sept. 29. — Maj. Lotti: „Der italien. Widerstand auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden nach dem Bericht des Marschalls v. Conrad.“ (Nov.-Dez. 1917.) (Schl.) Die Schlacht am Reletta (3. bis 5. Dez.). Vorbereitungen u. d. Ausführung. Nach kurzer Pause wurden die Angriffe vom 23. bis 25. Dez. wieder aufgenommen

und bildeten den Abschluß der am 24. Okt. begonnenen dtsch.-österr. Offensive. Kritische Beurteilung, warum die österr. Angriffe auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden nicht erfolgreich waren. — Oberst Mentasti: „Die beiderseits angelegte Div. 1. Treffens in den Gefechtsabschnitten: Organisation, Vorbereitung und Ausführung des Angriffs.“ (Schl.) Entschlüsse des Div.-Führers, Anordnungen für die anderen Waffen, Operationsbefehl des Div.-Führers. — Obrist. Rosmini: „Die Korps- und Div.-Dienstbehörden in den Gefechtsabschnitten: Organisation, Vorbereitung und Ausführung des Angriffs.“ Im Zusammenhang mit der obigen lat. Studie des Oberst Mentasti schildert Verfasser Dienst und Aufgaben der Behörden bei den einzelnen Waffen und gibt den Operationsbefehl des Korps für diese Dienstbehörden. — Oberst Soddu: „Verwendung bewegl. Abteilungen in der Brenna.“ Auf Grund eines tatsächlichen Falles behandelt Verfasser applikatorisch Zusammenlegung, Aufgaben und Verwendung solcher beweglicher Abtgn. nebst Gelände und Gegner; abschließend: Befehle und Anordnungen. — Obrist. Giani: „Unser südliches Danallo.“ Der diesen Raum nach den Bewohnern führende Teil der Kolonie Erithraia wird vom geographischen, verkehrswirtschaftlichen, volkstunlichen und militärpolit. Standpunkt eingehend beschrieben. Dieser Landesteil ist durch die jüngste Expedition des Barons Franchetti bekannt geworden.

Dr. Friedrich Stuhlmann.

Wolna i Technia, Moskwa 1929. Nr. 4. — Prof. Zytowitsch: „Brauchen wir eine Kanonen-Haubize?“ Berichtet die Schneiderische Kan.-Haub. sowie andere berartige Versuche ab und tritt unbedingt für Getrennthalten der beiden Geschüskategorien ein. — „Die gegenwärtige Art. u. ihre Modernisierung.“ Notwendig entweder ganz neu, vervollkommnete Modelle oder Modernisierung der vorhandenen Geschüskategorien. — Dypolow: „Der vom Geschöß zu überwindende Widerstand nach den neuesten Ansichten.“ — „Flugabwehrgeschüße“: Auszugsweise über, aus österr. Zeitschrift „Mil.-wissenschaft u. technische Mitteilungen.“ — Mathemat. Berechnungen für Erdarbeiten, Unterstände, Brückenbauten usw. — Schattenwirkungen. — Swanow: „Bedeutung schmalspuriger Bahnen für die Vorbereitung der Landesverteidigung“ (Schl.). — Siertsehowski: „Zerstörung u. Wiederherstellung von Eisenbahnen durch die Dtsch. während der Hindenburg-Offensive i. J. 1914.“ Nach einem Überblick des poln. Geschüsoptims. Lutschinski (Schl.) himmelt darauf, daß Fragen der Bahnerstörungen poln. Spezialisten lebhaft beschäftigen. — Chalapski: „Gegenwärtige amerikan. Technik in der Kraftmotorenzeugung.“ 93.

Tschajawoi (Schilnowade), Paris, Okt. 29. Nr. 17. — Kerjnowitski: „Die Streitkräfte Sowjet-Rußlands.“ Starke Ausrüstung mit schw. W.B. Ein Schützen-Regt. zu 1800 Mann habe ihrer 60, ein Reiter-Regt. zu 600 Säbeln 16. Ausstattung mit Feldart. gut, mit schw. Art. nicht ausreichend. Ausgezeichnet der Verbindungsdienst. Bis 20 v. d. aller Kombattanten dafür bestimmt. Luftwaffe, Tanks, Panzertruppen u. sonstige techn. Formationen littlen unter Rückständigkeit der russ. Industrie. Verfasser bezweifelt Richtigkeit der amf. Sowjet-Angaben, nach denen die Rote Armee 550 Aukfl., 290 Jagd- u. 160 Bombenflug. (im ganzen also 1000) im Dienst u. noch 400 Maschinen in Reserve haben solle. Zahlen seien viel zu hoch angegeben. Im ganzen sei aber Wert der Arbeiter- u. Bauernarmee höher einzuschätzen, als gewöhnlich angenommen (dieses Emigrantentumel ist beachtenswert!). Heeresorganisation gut durchdacht; Ausbildungsvorschriften neuzeitlich, armen gesunden Angriffsgeist. Im Dienstbetrieb leider zu viel Zeit auf Po- litz verwendet. In überwiegender Mehrzahl tragen Offz. und Mannschaften den Sowjetstern nur mit innerem Widerwillen. Männer wie Sumorow ständen ihrem Herzen näher als Karl Marx u. Genossen. Im Frieden sei Rote Armee Stütze des Sowjet-Systems: es bedürfe aber nur eines Anstoßes und sie werde sich in ein Werkzeug zu seinem Sturze. Dies wüßten Führer der 3. Internationale, u. deshalb scheuten sie den Krieg; erniedrigten sich lieber vor fremden Mächten, logar vor den Chinesen, als daß sie loschlugen. „Sie fürchten ihre eigene Armee.“ — „Ghina.“ In Randbücherei-Armee keine Korps- u. Div.-Verbände. Höchste Einheit die Brig. Inf. Brig. habe 3 Regt. zu je 1800 Gem., 6 M.B. u. nur 6 W.B. Art. (486 Gesch.) unterste unmittelbar dem Oberbefehlshaber, der sich scheue, sie

ständig seinen Unterführern anzuvertrauen. Kampfwert der Truppen gering. Viel Deserteure. — „R u s s i s c h e A r m e e i m F r e n e n O f f e n.“ Befehl aus 3. A. R. XVIII. A. R. in Gegend Mandchuria, bildet Wehrgruppe. Kern der Roten Truppen. Befehl aus 35. u. 36. Schützen-Div. Zugeteilt 2 Kav. Brig., 1 Chem. Btl., 40 Flg. Kommand. Gen. der Tschifit Kasio. Stab in Tschuf. Ostliche Gruppe (von Pogranitschnaja), bildet XIX. A. R. aus Chabaromsk. Hier im ganzen 2 Schützen-Div., 1 Kav. Brig., 18 Flg. Beide Gruppen über 1000 km durch chine. Gebiet voneinander getrennt. Umweg auf Wluri- u. Amurabala 1800 Werst. Zur Verfügung des Oberbefehlshabers, Gen. Blücher (ehem. Offz. der österr.-ung. Armee) steht XXI. A. R. von Nomonotolajewsk. Es umfost ein Schützen- u. 2 Territ.-Div. Mobilmachung stieß auf Schwierigkeiten. Unlust bei den Wehrleistern der Jahrgänge 24 u. 25. Ausrüstung u. Pferdebestand nicht ausreichend. Es soll beabsichtigt sein, noch 2 weitere Korps nach dem Fernen Osten zu entsenden. In Mowau begonnen mit Bildung einer besonderen „proletarischen Division“ aus Freiwilligen. 93.

Ratnik. S. S. Monatschrift Aug./Sept. 29. — „K o l o f a t o w i c.“ Der Vertrag von Locarno. Verf. bringt den am 16. 10. 25 jhr. Dtsch. und Frankr. geschlossenen Locarno-Vertrag vollständig, folgen die wesentlichen Punkte: Eintritt Dtschds. in den Völkerbund, Kellogg-Pakt, Young-Plan. Dtsch. hat durch den Locarno-Vertrag eine Westgrenze als gültig anerkannt und seither sehr viel für den Frieden getan, „was von den übrigen im Weltkriege besiegten Staaten nicht gesagt werden könnte. Die Folge davon (?) sei die Verzögerung der Sicherheit in der Welt und der Aufrüstung.“ — „K o l i c.“ Nicht gelungene Operationen. Lehren aus dem serb.-österreich.-ungar. Krieg. Das Studium erfolgreicher gelöster Aufgaben bildet einen Ansporn, doch auch nicht gelungene Operationen müßten studiert werden, um Fehler zu verhüten. Ursache für den Mißerfolg seien ungenügende oder unrichtige Nachrichten über den Gegner und über die benachbarten eigenen Truppen. — „P. B a l o n i c.“ Feuerplan für Gendb. I. und I. W. G., Inf.-Geschütz, W. W., Gewehr- und Handgranaten. Aufgaben des Btlfs. Kdrs. und Komp.-Chefs, im Angriff und in der Verteidigung. — „I. M i l i e w i c.“ Aufführungsbericht über den Gegner u. Erziehung im Kader für diesen Dienst. Erfahrung und Zweck des Nachrichtendienstes. Welche Nachrichten über den Gegner sind nötig, welche Mittel dienen zum Sammeln von Nachrichten, Ausfragen von Kriegsgefangenen, Prüfung der Nachrichten, Vorgang bei Schulung des Nachrichtendienstes. — „M. J e r a c i c a.“ Das Problem der Präzisionspflicht Tranchmentraner im Heere und Verhinderung der Selbstinjizierung bzw. Stimmulierung bei den Betrunken. Empfiehlt Maßnahmen zur Betämpfung der Trachom- und sonstigen Epidemien schon im Dorfe, im Gemeinderate, durch Sanitätskommissionen. (Die Serben haben nicht umloht unter den im Weltkrieg in der österr.-ung. Armee dienenden Slawen die Geheimkunft vergrößert, wie man sich durch injizierte Trachom dem Mil.-Dienst entziehen kann. Nun rächt sich diese Wissenschaft.)

— „M. K o l i c.“ Das Fliegen im Mil. Flug. Beim Fliegenlernen käme es weniger auf oft wiederholtes Fliegen an, als auf die richtige Art des Fliegens. Dem Flügeldienst solle nur ein richtiger Flieger vorleben. Italiens Luftflotte verdante ihren Aufschwung dem Staatsretier Balbo, der selbst Flieger sei und wisse, was man kann und will. Einflusreich seien: 1. Art, Wichtigkeit, Aufgabe, Wert, Anzahl, Eignung, und Ausbildungsgrad des Flugpersonals; 2. Art und Anzahl des Hilfspersonals; 3. Güte und Menge der Flugs; 4. Betriebs- und Schmierstoffe wie auf sonstiger Spezialmittel und — G. J o r g o w i c.“ Zuweisung und Nachschub von Angenehmverzeug und Material an die Armee im Felde. — „A u s r u s s i c h e D i s c h. Q u e l l e n.“ Verf. sucht zu beweisen, daß: 1. Truppen nichts leisten können; 2. der Nachschub im Frieden nicht im Kriege teuer sein muß; 3. Fährlosigkeit im Frieden nicht im Kriege teuer ist. — „D. T o m a s j e w i c.“ Formelle Zusammenstellung einer Inf. Komp. — „A u f G r u n d d e r i m s e r b. H e e r e g e m a c h t e n E r f a h r. v o n „ n e u e n u n d a b h ä n g b a r e n W e r t e n“ z u s a m m e n g e s t e l l t e B e t r a c h t u n g e n i n e r d i e z u t u n f ä h i g e F o r m e r e i n e r I n f. K o m p. V e r m i r t d i e a l l g e m e i n e T e n d e n z d e r S t a n d e s v e r m i n d e r u n g d e r I n f. K o m p. a u f 100—120 M a n n a l s

schlich und wünscht einen Stand von mindestens 180 Mann je Komp. Auch ist er gegen die Verteilung der I. W. G. auf alle Flugs, dagegen wünscht er alle I. W. G. in einem Zug für sich zu vereinigen. (Also gerade das Gegenteil einer einheitl. Bewaffnung der Inf.) — „M. S t a n k o w i c.“ Schutz der Bevölkerung gegen Gasangriffe aus der Luft. Wiederholung der immer wiederholten Befürchtungen und Aufforderung zu aktiven und passiven Maßnahmen zum Schutze der Bevölkerung. — „M. S t e o p a n o w i c.“ Unsere Kriegsmarine. Kurzer Abriss der Entwicklungsgeschichte der jungen S. S. Kriegsmarine. — „N e u e s a u s D i s c h.“ Luftaufklärung und Lartung im Schneygefeld (Militär-Wochenblatt) — Ursache des letzten Mißerfolges eines Zeppelins (Spanien) — Hausalt des Luftverkehrs — 10. Jahresende des Berlailler Vertrages — Der franz. Kriegsminister über die Klammung des Rheinlandes — Die Hand Roskaus in den blutigen Berliner Unruhen — Fernsehen ohne Draht — Neue Betriebsart für Schiffe — Drahtlose Bildertelegraphie — Dtsch. Offz. in China — Kämpf. Rebel gegen Luftangriffe. 7.

Bulletin Belge des Sciences Militaires. Okt. 29. — „Die Operationen der belg. Armee im Weltkriege.“ (Fortl.) Ereignisse im Nov. 1914. — „T a s n i e r.“ Die Taktik des Nachrichtendienstes. (Schl.) Auswertung und Weitergabe der eingehenden Nachrichten. Arbeitsweise der Nachr. Offz. (I c) in den höheren und Truppendivisionen. Friedensausbildung der Nachr. Offz. und der Truppe: Kenntnis der fremden Heere und ihrer Taktik, Bedeutung der Weitergabe aller Beobachtungen, Übung in der Auswertung von Nachrichten bei Kriegsspielen usw. — „P h i l i p e t.“ Die Verwendung des I. W. G. (Schl.) Die tatt. Verwendung des Einzelmessers und des Juges. — „F. B.“ Die Kämpfe bei Aubers, Festubert und Voos (nach dem engl. Genftb.-Wert). Kritische Schilderung der Kämpfe bei Aubers (9. 5. 1915) und Festubert (15. bis 27. 5. 15). (Fortl. f.) 78.

Schweiz. Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Nr. 9. — „Gen. Robert Schiplo u. Ventulus und die Umgestaltung des bernischen Kriegswesens 1767.“ — Obrist. a. D. Dr. G u j e.“ Die Kämpfe des Weltkriege an der Kantonsgranz vom Kriegsausbruch bis zum Frieden von Brest. Weidertlicher Aufmarsch, Operationsmöglichkeiten. Fortsch. der Kriegserinnerungen des Col. Lebad. — „Die Walle der belg. Festburgen und Festungen 1914.“ (Fortl.) — Nr. 10. Fortl. über die Kämpfe an der Kantonsgranz, Nov. 1914, russ. Angriff, türk. Gegenoffz., Stillstand der Kämpfe. — „Schluß der Kriegserinnerungen des Col. Lebad. Verlangt in einer abschließenden Betrachtung eine stärkere Berücksichtigung der moralischen Faktoren bei Ausbildung, Erziehung und im Verlauf der Kriegführung selbst. 166.

Allgemeine Schweiz. Militärzeitung. Basel. Nr. 9. — Maj. F r i d.: „Instruktorenfragen.“ Befehl sich mit den besonderen Schweizer Verhältnissen. — Htm. D a n k e r: „Die technische Ausbildung auf die Technik von Seiten des Berufsoffz.“ — Lt. W a t o n i: „Die infanterist. Betämpfung der Kampfpl.“ Die vom Verf. angeführten Fälle erfolgreicher Lanfbetämpfung mit Gewehr, MG. und Handgranate sind wohl etwas optimistisch ausgelegt. Zu lassen nur durch den Inf. zahlreiche beigegebene schwere Waffen. — „Über Artl.-Verwendung.“ Aufgaben in der Verteidigung. 166.

Revue Militaire Suisse. Okt. 29. — „Das Schweizer Heer.“ Besprechung des vorzüglichen Wertes gleichen Namens, das kürzlich in dtsch. und franz. Sprache erschienen ist. — B a r b e y: „M die Annonung des Heeres als Betriebsstoff für die Armee von Bedeutung.“ Diese Frage ist in der Schweiz im Gegensatz zu Frankr. vernachlässigt, obgleich die Schweiz jederzeit von der Einfuhr abgeheimt werden kann, über die geringsten Erfolge — wie Ver. nachweist — kein Zweifel besteht und die Schweiz einen großen auszubaren Holzreichtum besitzt. — v. S t a e l e l b e r g: „Welchen Wert hat das Verbot des chem. Krieges?“ Für den Verf. besteht kein Zweifel, daß in Zukunftslagen trotz aller Verbote das Gas eine große Rolle spielen wird. Große Ubertreibungen bezüglich unbefannter Gase sind nicht zu erwarten. Die Entwicklung der Wmwehr (Waste) wird mit neuen Erfindungen im wesentlichen Schritt halten. — Französisch. Chronik: Fortl. der krit. Besprechungen der neuen „A. W. S.“ Bemertenswerte Ausführungen. — „Rückblick auf

die Tätigkeit des Völkerbundes in der Abrüstungsfrage.“ Ergebnis für die Schweiz: Die Schweizer Armee ist weder überflüssig, noch darf sie vernachlässigt werden. 78.

Suomen Jollas Aikatauslehti, Jinst Militärliditriiti, Helsingfors Nr. 5/29. — Maj. Huuri: „Über die Motorisierung der Art. in Finnland.“ Der ital. Bataf-Art.-Traktor erwies sich für die finn. Verhältnisse geeignet. An einer Anlage wird berechnet, daß eine motor. i. w. Btr. in America 27 450 \$ bei der Anschaffung u. 25 20 \$ an jährl. Unterhaltungskosten billiger ist als eine pferdebef. Btr. — Oberst J. Avela: „Die Kurmaneroperation der Entente 1918—19.“ Dorff. v. Krämer: „Die Vorbereitung des russ. Vorkrieges für einen europ. Großkrieg.“ (Fortf. folgt.) — Als Beihet: H. Biljanen: „Gasmittel und Gasverfahren in unseren Verhältnissen.“ Ausführliche Darstellung und Unterlegung, 3. T. an Hand einer Lage. — Nr. 6/29. Dorff. Paasonen: „Vergleichenachschub einer Div.“ — Hptm. Dinonen: „Elektrisch geladene Hindernisse.“ — G. S.: „Über die Bedingungen, die an Lastkraftwagen als Transportmittel im Kriege zu stellen sind.“ Ford- und Chevrolet-Lastkraftwagen. — Nr. 7/29. Oberst Hanell: „Das Gelände bei uns und in Mitteleuropa.“ Vergleiche in tatt. Hinsicht. — T. A. Nikitus: „Ein unentbehrliches Hilfsmittel der modernen Art.“ Beschreibung eines 14 kg schweren Apparates, der dem Btr.-Führer das Berechnen von Witterungs-, Material- und Geländeeinflüssen usw. abnimmt. — Nr. 8/29. „Küffentamp.“ Landung und Abwehr. — Hptm. T. I. Ista: „Der Kampf um die ostfinn. Eisenbahnen.“ — Lt. Schroeder: „Gedanken über Aufgaben und Tätigkeit der Licht- und Schallmeßtrups der Artillerie.“ 59.

Verschiedenes

Zur Londoner Flottenkonferenz.

Die französische Denkschrift an die an der Londoner Flottenabrüstungskonferenz teilnehmenden Mächte (außer Frankreich noch England, die Vereinigten Staaten, Japan und China) hat in London wie in Washington und Tokio den Eindruck erzeugt, daß Frankreich an einem Erfolg der Konferenz gar nichts gelegen ist. Die Hauptträger des Konferenzgedankens waren Washington und London. Nun ist die britische Öffentlichkeit loben in Befürzung veretzt worden durch eine Veröffentlichung der Admiralität der Vereinigten Staaten, welche ergibt, daß die Überzeugung von der Überlegenheit der englischen Flotte über jede andere nur noch eine Fiktion ist. Während bisher allgemein angenommen wurde, daß die U. S. A.-Flotte den im Washingtoner Abkommen vorgezeichneten Stand, d. h. die Parität mit England, nicht erreicht habe und schwächer als die britische Flotte sei, wird jetzt in der offiziellen Marinezeitung der Ver. Staaten („United States naval Institute Proceedings“) festgestellt, daß die nordamerikanische Flotte sowohl nach der Zahl der Einheiten wie auch nach der Stärke der Besatzung (113 000 gegen 101 000) der englischen Flotte bereits überlegen ist. Das genannte Organ schreibt, daß mit Ausnahme der kleinen Kreuzer die U. S. A.-Flotte heute in sämtlichen Einheiten (Schlachtkraftschiffe, Zerstörer, Ubooten, Flugzeugmuttertschiffen usw.) wie auch in der Zahl der Mannschafft England überholt hat, und zwar stellt sich das Verhältnis 110:100 zugunsten Englands! (Das Verhältnis der Luftstreitkräfte wird mit 100:17 zugunsten Englands angegeben.) Das genannte Fachblatt schreibt: „Die Stärke der Zerstörer der führenden Seemächte läßt sich ziffernmäßig wie folgt feststellen: Vereinigte Staaten 10, Großbritannien 7, Japan 3. Da aber unsere Besatzung tatsächlich bedeutend stärker ist, stellt sich unser Übergewicht wie folgt: Ver. Staaten 10, Großbritannien 3,5, Japan 1,5. Mit anderen Worten: Wir sind in dieser Offensivkraft beinahe dreimal so stark wie unser nächster Rivale.“

Was es auch zweifelhaft sein, ob die Ausbildung der nordamerikanischen Seestreitkräfte derjenigen der britischen gleichwertig ist, so hat doch diese Veröffentlichung der nordamerikanischen Admiralität geradezu erschütternd auf die britische Öffentlichkeit gewirkt, und es ist nicht abzusehen, welchen Einfluß diese unliebsame Überraschung auf den Gang der Londoner Verhandlungen haben wird. („Schiff. Ztg.“ 663 vom 31. 12. 29.)

General Wengand, Chef des französischen Generalstabes. An Stelle des Generals Debenin ist der Divisionsgeneral Wengand zum Chef des Generalstabes ernannt worden. Wengand verließ 1886 die Kriegsschule. 1914 wurde er Generalstabschef bei der IX. Armee unter General Foch, mit dem er während des ganzen Krieges aufs engste zusammenarbeitete. 1920 wurde er nach Polen geschickt, um die polnische Armee zu reorganisieren. Ein Jahr später ging er als Oberkommandierender nach Syrien und wurde Chef der Levante-Armee. Von 1924 bis 1926 lag ihm die Leitung der Kriegsakademie ob. („D. A. Z.“ 3 vom 3. 1. 30.)

Fliegerkurse an der Prager Techn. Hochschule. Feierliche Eröffnung am 25. 11. 29. Dauer vorerst 2 Semester. Die Heeresverwaltung sandte 2 jüngere Offiz.-Ingenieure und schrieb außerdem 2 Stipendien für Zivilingenieure aus. — Die Stadwerke lösten ihre Fliegerwerkstätte auf, wo bisher Dornier-Flugapparate erzeugt worden waren. Stoba vereinigt nunmehr die **Fabrikation von Flugzeugen** in dem zu seinem Konzern gehörigen Werke „Avia“. — Die Erbauung eines **neuen Zivilflugplatzes in Prag** ist in Aussicht genommen. Alle Zivilanlagen von bisherigen Flugplätze Abol. sollen auf den neuen verlegt werden. Er ist weßlich Prag geplant. Die Verlegung sei bringend, weil in Abol. wo Militär- und Zivilflugplatz bisher vereinigt sind, für beide kein Platz sei. Die Heeresverwaltung soll dann die geeigneten zivilen Einrichtungen übernehmen. Der neue Zivilflugplatz sei im Mobilmachungsfalle auch für die Heeresverwaltung wichtig. Der Bau soll in 4 Jahren fertig werden. („Dustof. listy“, 28. 11. 1929.) 54.

Neueinteilung der Reichsflotte. Mit der Verlegung des Flottenkommandos nach der Ostsee ist eine Neuordnung verbunden worden, die eine Neuordnung der Befehlshaberhöflichkeit und der tattischen Gruppierung der Flotteneinheiten vorseht. Ab 1. 1. 1930 ist die Flotte eingeteilt in Linien- und Unterstützungskreuzer. Befehlshaber der erteren wird der bisherige Adm. der Nordseestreitkräfte, Befehlshaber der letzteren, zu denen die Kreuzer, Torpedo- und Minenjagdboote gehören, der bisherige Adm. der Ostseestreitkräfte. Zu den Linienfahrzeugen tritt noch das Vermessungsschiff „Meteor“. Im Flottenverbande haben beide Befehlshaber die Stellung von Zweiten Admiralen. („Tagespost.“)

In Zebrügge wird ein **drittes Kriegdenkmal** errichtet, das dem Andenken an die Verletzung von Schiffen, zwecks Blockierung des Kanals, gemeldet ist. Nahe der Stelle der Verletzung wird auf einem mächtigen Steinblock die Bronzeleiste eines englischen Matrosen errichtet, die nach der Stelle weist, an der die Schiffe verlegt wurden. („Daily Telegraph“). — Der Präsident der franz. Republik hat für den 29. Mai die **Bürgermeister aller engl. Städte**, die die Patenschaft einer franz. Gemeinde in den zerstörten Gebieten übernommen haben, zu einem **Empfang in Paris** geladen. („Daily Telegraph“.) 121.

Zwei Flugzeuge über dem Meere zusammengestoßen. An der kalifornischen Küste, unweit von Santa Monica, hat sich ein furchtbares Flugzeugunglück ereignet, wie es in der Geschichte der Aviatikprogen auf diesem Gebiete bisher nicht zu verzeichnen war. Zwei mit je 5 Personen besetzte Maschinen stießen über dem Ocean zusammen und stürzten aus etwa 800 m Höhe brennend ins Meer. Unter den Anstoßen fanden sich mehrere Kinosperatoreure der Fot.-Filmgesellschaft, die einen Film drehen wollten. Sämtliche 10 Personen sind ums Leben gekommen, obgleich sich der Unfall nur wenige km von der Küste abspielte. („D. A. Z.“ 4 vom 3. 1. 30.)

Volkskauerlag. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gibt bekannt, daß der Volkskauerlag 1930 wiederum am 3. Sonntag vor Oftern, d. h. am **16. März 1930**, begangen werden wird. Die Ausgestaltung der Feier des Tages wird in ähnlicher Weise wie in den Vorjahren in den Bezirken mit den staatl. und kirchl. Behörden und den größeren Verbänden vorbereitet und durch die Ortsgruppen des Volksbundes durchgeführt werden. 22.

Der Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See. Verband Groß-Berlin, ladet zu einem am 28. 1. 1930 im Deutschen Jugend-Club, Wilmersdorf 8, um 8 Uhr abends stattfindenden Vortrag des Geheimrats Dr. Theodor Wiegand aus: „Das Stadtbild von Pergamon und die neuesten Ausgrabungen“ (mit Lichtbildern) ein. Gäste willkommen, Karten im Ministerium für die besetzten Gebiete, Leipziger Platz 17, und an der Abendkasse.

Staatliche Porzellanmanufaktur
MEISSEN
Kunst- u. Gebrauchsgegenstände
Reiche Auswahl
in allen
Preislagen



Eigene Niederlage
BERLIN
W 50
Budapester Str. 92
im Hause d. Kapitol
am 6. 92

Waffenatlas
gratis
Emil von Nordheim
Generalfeldwebel
Zella - Mehlis 11.

Für Familien- und Regiments-Festlichkeiten zu empfehlende Gaststätten

BERLIN

**RESTAURANT
PSCHORR-HAUS**

Charlottenb., Tautenzienstr. 13
Berlin W 9, Potsdamer Platz 3
Berlin W 8, Friedrichstr. 168.

Cramer-Mitscher
Französische Straße 18 (an der Friedrichstraße)
im Parterre: Merkur 9364-9365
Schoppenwein 1/2 Ltr. v. 0,55 Mk. an | **Pilsner Urquell** 1/2 Ltr. 0,75 Mk.
Weinstuben im 1. Stock | Abendkonzert: Kapelle Brox

**Hotel
Prinz Albrecht**
Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
**Festäle
Stadtküche Muster**

RICHARD VOGEL **BERLIN W 9**
Potsdamer Straße 14
TEPPICHE LINOLEUM TREPPENLÄUFER

Verlegen von Linoleum und Läufern auf Treppen u. Flächen, Reparaturen, Eigene Linoleumleger u. Tapezierer
Muster, Kostenschätzungen und Vertreterbesuch unverbindlich. (Gegründet 1899)

Besonders zu empfehlende Firmen

— Braunschweig —

**Tapeten
Linoleum**
Johs. G. Schmitt
Vor der Burg 1

— Göttingen —

**Ratskeller und
Ratsweinstube**
Erstklassige Spiselokale
Kade 1928 erweitert und erneuert
Täglich abends
Künstlerkonzert

— Hannover —

F. Brennecke
Nachfolger
Feinkost - Weine
Kaffee - Zigarren
Breite Straße 29

— Kiel —

Steffens Brot
das bekannteste Qualitätsbrot
Holstenstraße 63
in den bekannten Pillarn
und Verkaufsteilen

— Bautzen —

Offiziers- und Wittermäntel
Indanthronfarbig, bestens imprägniert, nach Maß **nur RM. 36.-**
Lambertz & Krietsch, Bautzen
Mechanische Kleiderfabrik

— Neuruppin —

Otto Böttcher
Militäreffekten
Trikoagen / Handschuhe
/ Wäsche / Sportartikel /

— Neuruppin —

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren
Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1889

— Neuruppin —

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Brobedart:
Von der Schreibmaschine, Büro-
möbeln bis zur Wand- und Fuß-
bodenbelichtung
Tapeten u. Linoleum
Fernsprecher 206

— Potsdam —

Kauft Kohlen
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Neue Königstraße 5
am Berliner Tor Fernruf 4130

— Potsdam —

Feinkost-Kittel
Viktoriastraße 85
Fernruf 1202
**Vorteilhafte Bezugsquelle
sämtlicher Lebensmittel**

Der Raum dieses Feldes
kostet bei Aufgabe von
13 Anzeigen RM. 6,-
24 Anzeigen RM. 4,80
48 Anzeigen RM. 4,50
je Veröffentlichung

— Potsdam —

**Biochemischer Bund
Deutschlands E.V.**
Reichsbund der Vereine
für Mineralstofflehre (E. V.)
Gesinnungsträger Verband
zur Hebung der Volkswohlfahrt
18 Landesverbände mit 400 Ver-
einen und 300 000 Familien
Gesundheit bedeutet Vermögen.
Werbematerial kostenlos vom
Biobund, Potsdam
Geschäftsstelle: Neubabelsberg
Steinstraße 1.

Monatsschrift: „Zeitschrift f. Bio-
chemie“, Zentral-Organ des Bio-
bundes f. alle Fragen d. Kranken-
heilung u. Medizinpolitik, Bezugs-
durch d. Post vierteljährl. 1,50 RM.
Literatur liefert preisw. der Bio-
Verlag, Neubabelsberg, Steinstr. 1.

*

Der Raum dieses Feldes
kostet bei Aufgabe von
13 Anzeigen RM. 12,-
24 Anzeigen RM. 8,50
48 Anzeigen RM. 8,-
je Veröffentlichung

*

Handbücher für den Offizier Frontdienst

Von Oberst Max v. Schendingdorf. Ein Handbuch für den Offizier. Erfahrungen und Rathschläge eines Regimentskommandeurs. NR. 10, —, in Ganzeilen NR. 12, —.

Was im besonderen über Führung, Erziehung, Zusammenwirken der Waffen und Schießausbildung, um die vornehmlich wichtigen Abschnitte zu bezeichnen, gesagt ist, kann nur als erstaunlich reichhaltige Fundgrube guter und neuer Rathschläge bewertet werden. Das Buch ist einzig in seiner Art und muß denen am willkommensten sein, die im Begriff sind, eine Kompanie, ein Bataillon oder Regiment zu übernehmen oder dies vor kurzem getan haben.

Truppenführung

Von Oberst v. Cochenhausen. Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen. Rünfte, ergänzte und verbesserte Auflage. 10. und 11. Tausend. In dauerhaftem Einband NR. 7,50, bei Bezug von 10 Exemplaren an je NR. 6,50.

Im dem bekannten und weit verbreiteten Handbuch sind alle technischen Fortschritte und Kriegserfahrungen in allen Militärstaaten berücksichtigt. Der „Cochenhausen“ wird in seiner neuen Form dem Offizier des Reichsheeres ein unentbehrliches Nachschlagewerk und Lehrbuch sein für Kriegsspiele, Übungen und Selbststudien. Es sollte auf keinem Offizierschreibtisch fehlen.

(„Waffen und Wehr.“)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68



Albrecht Költzsch
Dresden - Gruna 28/11
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 10000000-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren

Herstellung nach jed. Angabe in
eig. Werkstätten. Preisliste un-
sonst. Zahlungszielverzug.





Sanitätsrat Dr. Hözl's
Kaiserbad-Sanatorium
Bad Polzin in Pommern
**Spezialheilanstalt für Gicht,
Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw.**

800 Betten, Zimmer mit allem Komfort, Fabrikakt, schöne
Gesellschaftsräume. Moorbäder sowie sämtliche medizinischen
Bäder im Hause. Meist mechanisches Institut. Jede Art
elektrische Behandlung. Gymnastik, Massage, Massagen,
Luft- und Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigener
an den Kurpark angrenzenden 25 Morgen großen Park.

Belde Häuser das ganze Jahr geöffnet.

Mitglieder des DOB und Angehörige der Wehrmacht finden
willkommenes Entgegenkommen. Auskunft und Prospekt durch
die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

Photo-Apparate aller Marken
Photo-Heim-Kinematograph
Photo-Bedarfsartikel
Photo-Arbeiten anerkannt bestens
Prismen- u. Theaterglasser, spez., Zeiß*



Waffen zur
Jagd i. höchst.
Vollendung
Waffen zum
Sportschießen
Waffen zum Schutz
Waffen für Jugendliche
(Kleinkaliber)



Zielfernrohre / Reparaturen

A. KLESZEWSKI, BERLIN W8
Friedrichstraße 73 Telefon: Merkur 4919

Max Küst

Berlin SW 10, Niederwallstr. 32



der
Listerart
kanoneller
Krieger- und
Sport-
absichen,
Fahnen,
Fahnenägel,
Fahnen-
schürpen, Ordensdekorationen,
Stickerellen aller Art.

Ich kaufe

auf die Geschichte von

**Brandenburg
Hohenzollern
Preußen**

bezügliche

qualitätvolle

**Gemälde
Porträts**

(Lenbach, Bismarck)

Orts- und Schloßansichten
und **Berliner Eisen**

A. Blumenreich

Berlin W 35

Schöneberger Ufer 27.

Kurfürst 9438

Kameraden,

die Sie bestich denkt, werben Guch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgelimten und der Bebrängten
Bestimmart an den Wäner

Clemens Buch,

Büchering a. d. Meiel,
der Guch Wein zum billigen Gr-
angerepreis abgibt.

Bis zur jüngsten Gegenwart wird
die klassische, wirtschaftliche, so-
ziale, geistige und kulturelle Ent-
wicklung der Völker behandelt in
der reich illustrierten Sammlung:



Der Band, der Sie besonders
interessiert:

Krieg u. Kriegführung
im Wandel der Weltgeschichte
von Privatdoc. Schmitthener
Major a. D.

Ferner sind erschienen: Weltge-
schichte am Mittelmeer von Univ.-
Prof. Herre / Die östentliche Mei-
nung in der Weltgeschichte von
Univ.-Prof. Bauer / Demnächst
erscheinen: Geschichte der Jagd
Geschichte des Adels / Die Burg
im Wandel der Weltgeschichte
und viele andere.

Jeder Band, reich illus-
triert, einzeln zu beziehen
gegen monatlich M.
3.-
Fordern Sie Prosp. u. Probeständg.
Artibus et Literis G. m. b. H.,
Feldam 48.

Herm. Belling

Königlicher Lieferant

Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere
der deutschen Armeo

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt“
haben stets den besten Erfolg!

SINGER
Das ist die Qualität des Originals

SINGER
HAUSHALT-
NÄHMASCHINEN

*Weltföhrgehende
 Zahlungserleichterungen
 Mäßige Monatsraten*

SINGER NÄHMASCHINEN
 AKTIENGESELLSCHAFT

Über als 9000 beschäftigte Personen



Singer-Nähmaschinen-Fabrik in Wolfenbüttel bei Braunschweig



Berliner Kindl
 das
Qualitätsbier

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!

— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
 Fehllistenlieferung, Auswahlvorsand.

Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III**, Messehausergasse Nr. 5.

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg

Gebr. Hertling

Wohnungstausch
Möbeltransport
 ◀ Lagerhaus ▶

Elg. Glöisanschl. Anh. Bahn.
 Sophie - Charlotte - Straße 15

Telephon:
 Wilhelm 44, 60, 90, 1000, 6195

Berlin-Lichterfelde:
 Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
 seit 1882
 Ferdinandsstraße 29/30
 Amt Lichterfelde Samml.-Nr. 5461

Umzüge
 Inland, Ausland, Überssee
Wohnungstausch Speleher

Berlin:
GUSTAV TAMM
 (gegr. 1887)
 Berlin SO 26, Waldemarstraße 30
 Tel. P 1 Moritzplatz 9763 und 9843

Möbeltransport
 Wohnungstausch
 Moderner Möbelwagen-Lastzug

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
 Internationales Speditionsbüro
 Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
 Hanna 1920—24

Wohnungs-Umzüge

Frankfurt/Oder:
 Spedition / Möbeltransport
Wohnungsnachweis
Oscar Pinnow
 Frankfurt/Oder
 Wilhelmplatz 14 — Tel. 2038/37

Halberstadt:
 Allgemeine Möbelspedition
 und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
 Halberstadt
Kontor nur Breitweg 63
 Spedition — Lagerung
 Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
 Hannover, Wolfenstraße 6—8
 Fernsprecher: 6 3019

Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckmann sen.
 & Grund
 Kurfürstenstraße 6
 Telephon: 11, 12, 499

Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Königsberg, Pr.:
Bruno Hein & Co.
 Spezialmöbeltransport
 Wohnungsbeschaffung
 Königsberg, Pr.
 Trachelmer Kirchenstraße 42
 Tel. 1390 und 4445

Minden:
Albert Schünke
 Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
 Königsstraße 51/53
 Telephon: 2902 u. 2270

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
 Melancthonplatz 5—7
 Tel.: 40363 u. 41002

Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
 Abtlg. II: Auto-Möbeltransport
 Abtlg. III: Möbellagerung
 Abtlg. IV: Wohnungstausch
 Erste Empfehlungen

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrorf, Berlin SW 15, Hofenstraße 69, Fernruf: Oltta 976.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Bertei, Berlin-Schöneberg, Thierwallstraße 11.

Druck von Ernst Siegfried Müller und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.